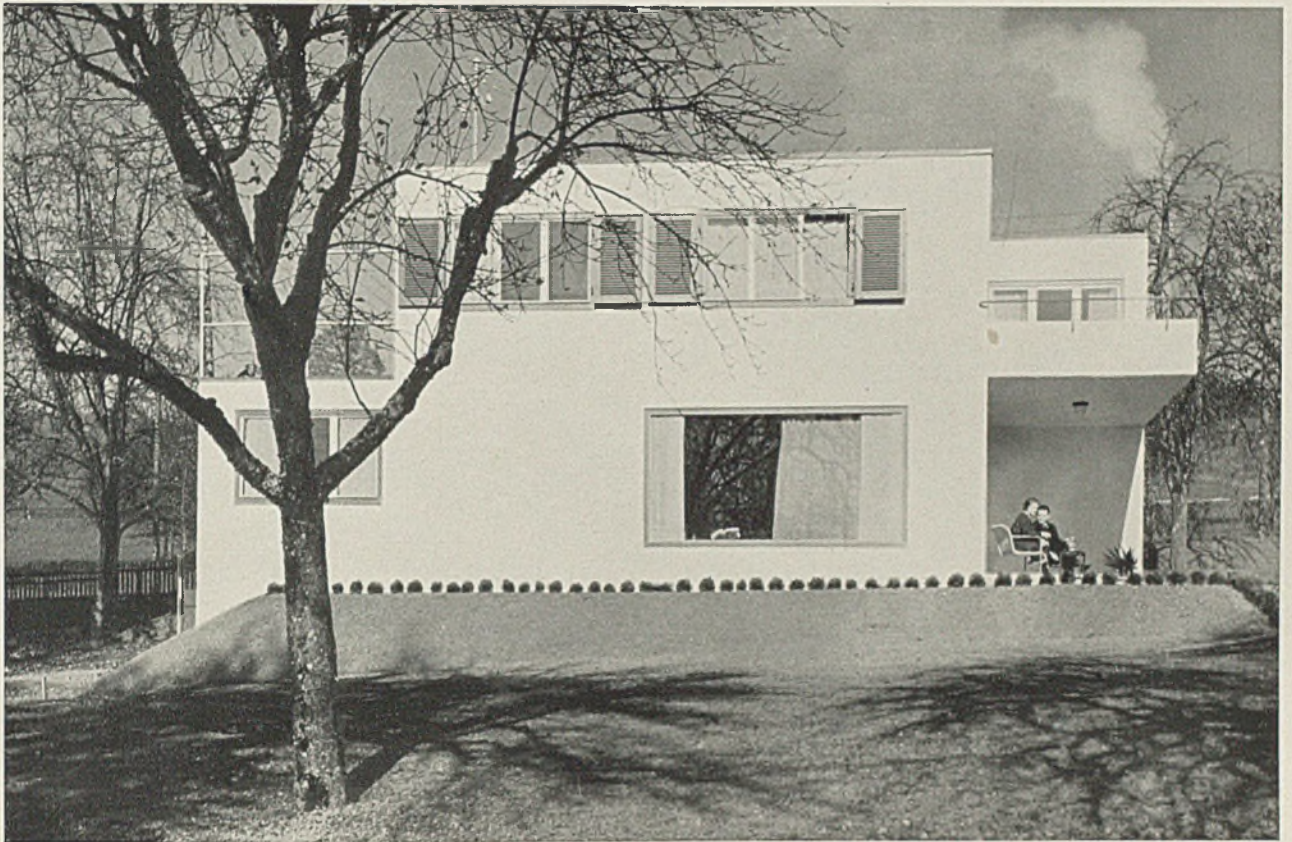


DER BAUMEISTER

DREISSIGSTER JAHRGANG • MAI 1932 • HEFT 5

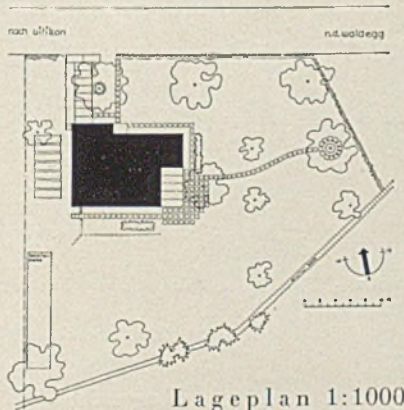


FREISTEHENDES EINFAMILIENHAUS BEI ZÜRICH FÜR EIN (KINDERLOSES) EHEPAAR

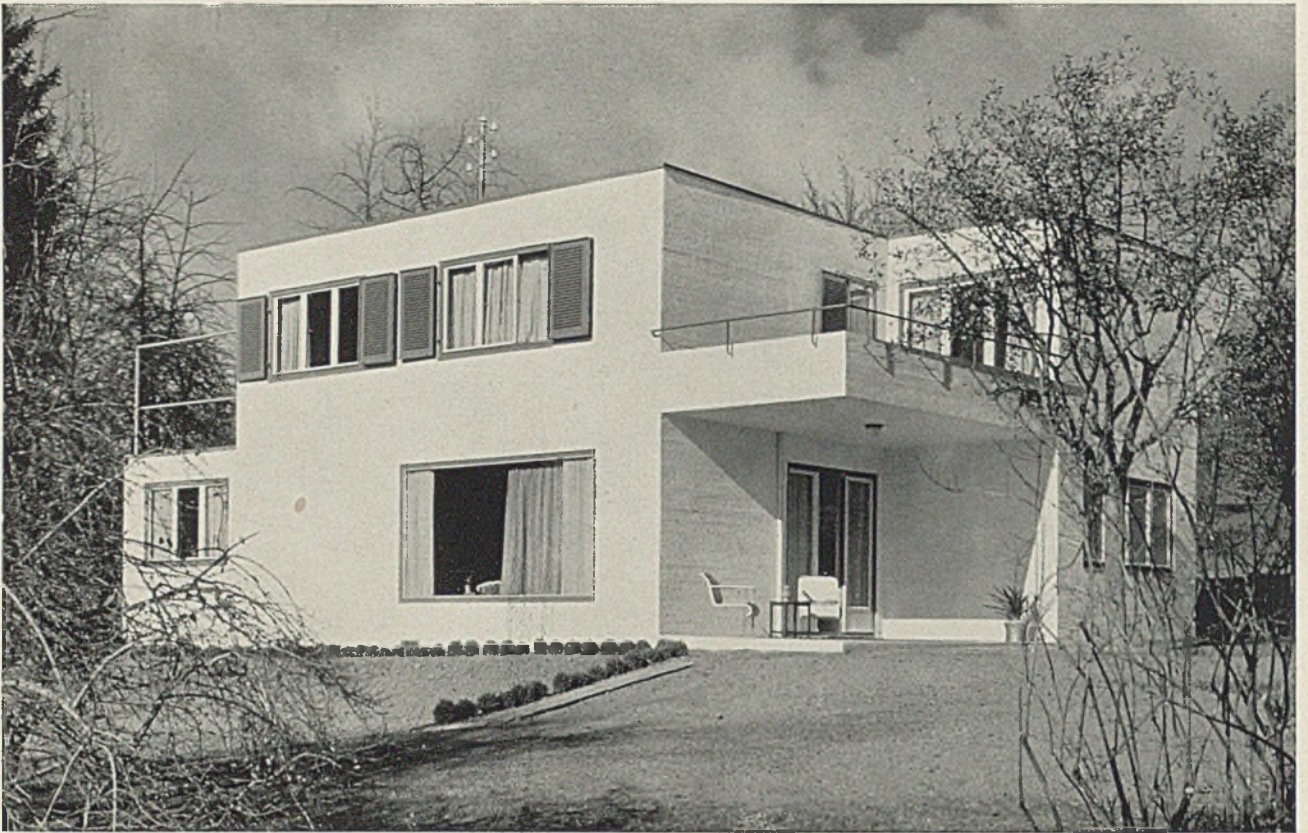
Architekten Hans Robert Beck und Carl Moscard, Zürich

Dem Bedarf der Bausaison entsprechend zeigen wir in diesem Heft wiederum gute Einfamilienhäuser. Das vorliegende Beispiel zeigt erneut den hohen Stand schweizerischer Wohnkultur und Technik und lehrt, daß es auch mit für die Schweiz relativ geringen Mitteln (das Haus hat 47 000 Franken, bei 780 cbm umbauten Raumes, also je cbm 60 Fr., das sind ca. 48 M. gekostet) und bei tragbarer Zinsbelastung (47 000 Fres. zu 6% verzinst = 2820.— Fres. im Jahr, was dem mittleren Mietzins einer Vier-Zimmer-Wohnung mit Garage in Zürich entspricht) möglich ist, ein kultiviertes, behagliches Wohnen bei bequemer Hausbewirtschaftung zu erreichen. Der Bauplatz fällt in sanfter Neigung von der belebten Fahrstraße Witikon-Waldegg nach Süden zu und hat im Westen einen dichten, das Gelände gut vor Wind und den Bau vor Schlagregen schützenden Baumbestand. Das Haus ist in etwa 8 Meter Abstand parallel zur Fahrstraße gestellt. Die Hauptwohnräume liegen nach Süden und Osten, die Nebenräume (Küche, Vorplatz, Treppe, Garage, Bad, Waschraum) nach Norden und

Westen der staubigen und geräuschvollen Straße bzw. zur Wetterseite, welche im Obergeschoß völlig fensterlos ist. — Die Architekten waren darauf bedacht, dem alleinstehenden Hause eine möglichst große Front(Breiten-)entwicklung und Baumasse dadurch zu geben, daß die Garage in den Baukörper einbezogen ist und ein Bauteil (Eß- bzw. Arbeitszimmer) seitlich hinausgeschoben und durch einen Balkon mit der Frontwand auch in optischer Beziehung in Verbindung gebracht wurde. Dem Wunsche des Bauherrn, ein sehr wohlliches, leicht zu bewirtschaftendes, aber nicht repräsentativ-aufwendiges Heim zu erhalten, in welchem ihm ein geistiges Arbeiten gut gelingt, suchten die Architekten hauptsächlich durch sorgfältigste Anordnung und Bemessung der Hauptwohnräume zu entsprechen. — Von der Haustüre, die ein Vordach und der westlich vorgezogene Bauteil (Abort, Garage) gut vor Regen und Wind schützt, tritt man unmittelbar in eine geräumige Diele (2,50 m breit und 4,05 m lang), die wiederum den Blick durch eine breite Türe in den Hauptwohnraum weiterleitet und so in jenen einbezogen werden kann. Der

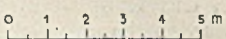
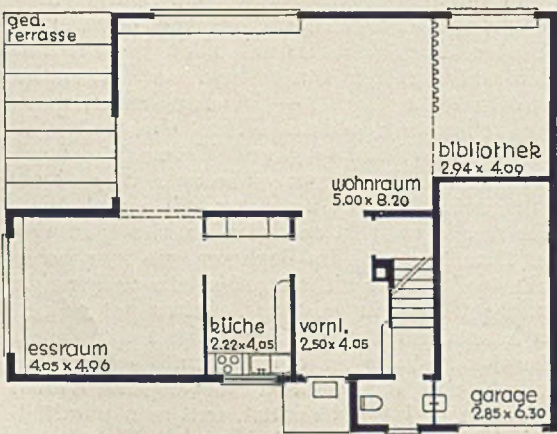


Lageplan 1:1000

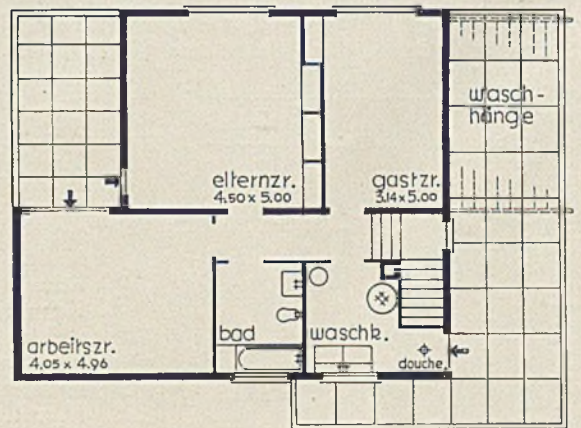


Hauptwohnraum mit 8,20 zu 5,00 m wirkt durch eine geschickte Verbindung mit Bibliothek (2,94×4,09) und Eßraum (4,05×4,06) sehr groß, und zwar hauptsächlich von der Sofaecke her, wo man sich wohl am meisten aufzuhalten pflegt. Von hier aus sind die gegenüberliegenden Zimmerwände zur Bibliothek hin ca. 12,30 m und zum Eßraum hin ca. 9,0 m weit entfernt. Es ist also mit 72 qm Wohnfläche eine Weiträumigkeit erzielt, wie sie ein Raum von $12,3 \times 9 = \text{ca. } 110 \text{ qm}$, d. i. etwa die Wohnfläche des gesamten Erdgeschosses, gewähren würde.

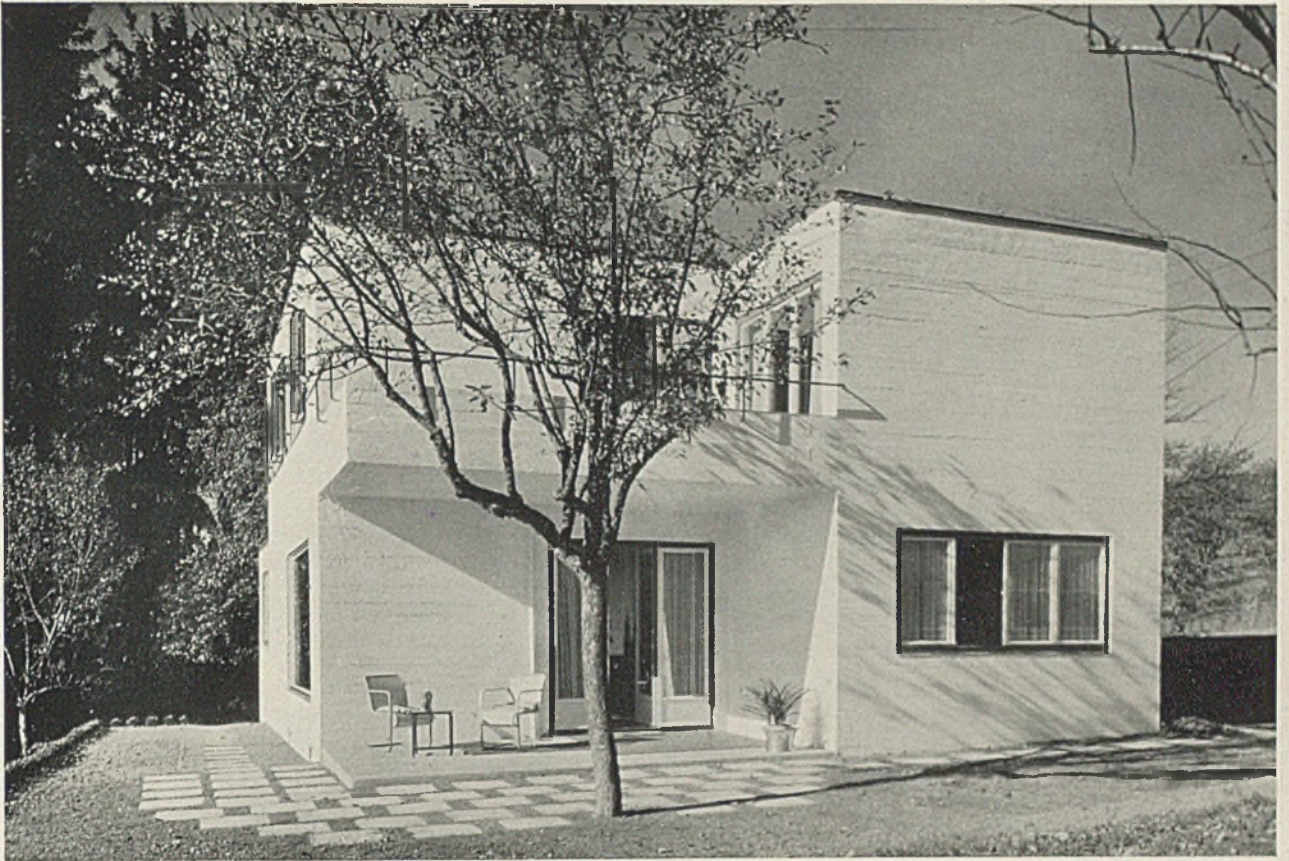
Die schöne Lage und Aussicht ist für das Wohnen voll ausgenützt. Große Fenster unter niedriger Brüstung (im Wohnraum, zur Vermeidung von Zugserscheinungen und weil hier gut auch von außen zu reinigen, fest eingebaut) und tief herunter verglaste Türen verbinden den geschlossenen Wohnraum der Zimmer mit dem Garten und der Landschaft. Während ein dem häufigen Westwinde ausgesetzt und dem Blick entzogener Balkon auf der Westseite hauptsächlich häuslichen Arbeiten (Wäschetrocknen, Teppichreinigen usw.) dient, sind für den Aufenthalt im Freien (Sonnenbad, Liegekur, Kinderspiel usw.) ein windgeschützter, sonniger Balkon im Obergeschoß und eine gedeckte Loggia im Erdgeschoß vorgesehen. Die Küche liegt zwischen Diele und Eßraum und ist trotz ihrer Kleinheit (etwas über 8 qm, dem Schweizer Mindestmaß) sehr praktisch eingeteilt (Schränke an der Rückseite — gleichzeitig als Schallschutz zum Wohnraum dienend), Herd am Fenster (Überblick des Einganges). Der Abort liegt rechts vom Eingang, leicht erreichbar, aber nicht „im Wege“.



Erdgeschoß



Obergeschoß



Obwohl nur für ein kinderloses Ehepaar vorgesehen, ist die Grundrißlösung auch für eine normale Familie mit 2—4 Kindern durchaus geeignet, wenn das Arbeitszimmer im Obergeschoß auf Kosten des Bades etwas größer gemacht und dann, gegebenenfalls, unterteilt wird. Die Belichtung des so gewonnenen weiteren Zimmers könnte durch ein drittes Fenster (neben dem Fenster des Bades) ohne weiteres hergestellt werden.

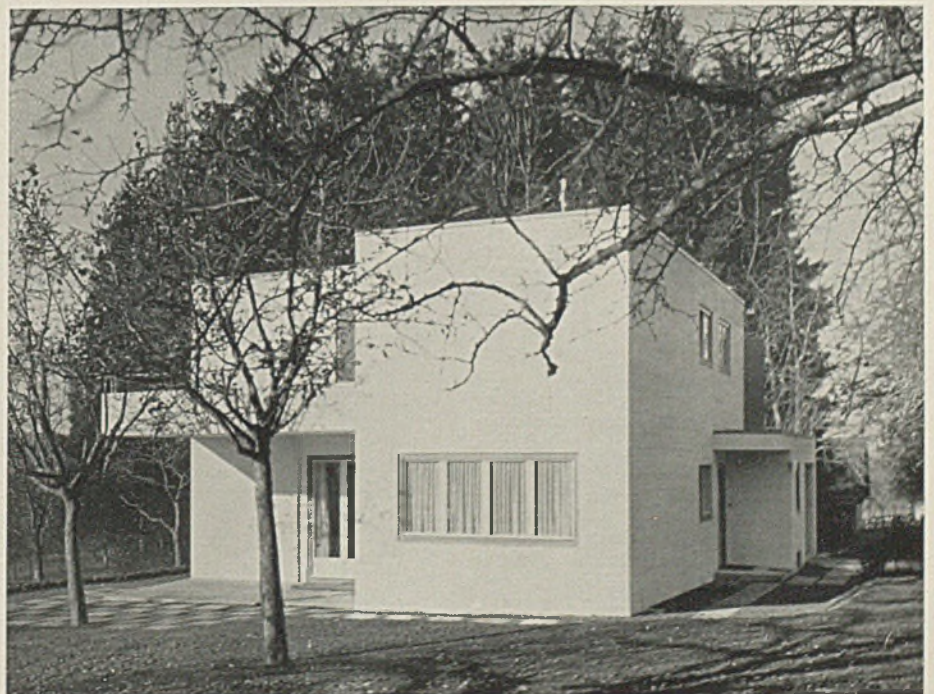
Im Erdgeschoß würde etwa der Eßraum ein ideal gelegenes Spielzimmer mit direktem Ausgang zum Garten (über die Terrasse) und zum Hauseingang (durch Küche und Vorplatz) abgeben. Der so verlorene Eßraum wäre dann wohl durch Unterteilung des großen Wohn- und Bibliothekraumes leicht wieder zu gewinnen. Die Einfriedigung konnte eingespart werden, weil der Besitzer eine kleinbürgerliche Einkapselung mit Hilfe eines hohen Zaunes nicht wünschte.

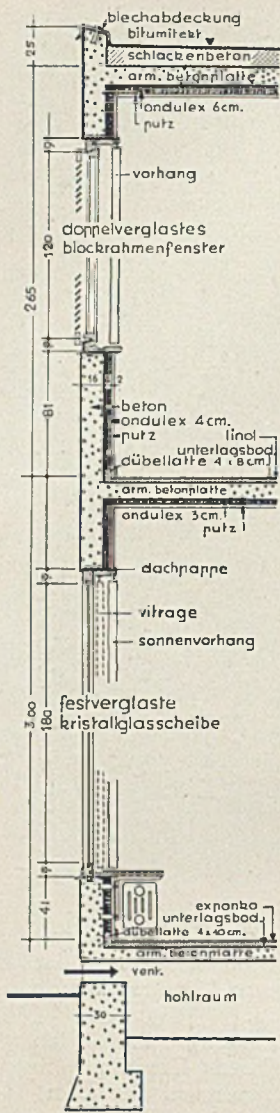
Lediglich längs der Grenze am Bach ist — gleichzeitig als unterer Abschluß des Landschaftsbildes, welches sich vom Hause her nach Süden zu darbietet — eine lebende Hecke gepflanzt.

An innerer Einrichtung sind vorgesehen: Eine Warmwasser-Zentralheizung verbunden mit elektrischer Übergangsheizung (verbilligter Kraftstrom). Eine Warmwasserbereitung mit elektrischem Boiler zu 200 Liter für den Sommer und mit Anschluß an die Zentralheizung für den Winter. — Die Küche hat einen elektrischen Kochherd. (Siehe Lichtbild S. 158; Gas ist überhaupt nicht verwendet.) — Der Besitzer verzichtete auf den Rat der Architekten hin auf teure und wärmeunwirtschaftliche Rolläden, weil das Haus ohnedies gegen Diebstahl, Einbruch und Glasschaden ver-

schützt ist. — Die Terrasse ist durch eine niedrige Mauer abgegrenzt und durch eine Hecke von der Straße abgetrennt. — Die Terrasse ist durch eine niedrige Mauer abgegrenzt und durch eine Hecke von der Straße abgetrennt.

Rechts Ostansicht
Oben Südostansicht





Schnitt durch die Außenwand

diglich 18 cm stark (von unten nach oben Deckenputz, Ondulexplatte 3 cm, armierte Betonplatte, Unterlagsboden und Linoleum). Die Decken haben Kreuzarmierung. Auch hier sind für die elektrischen Leitungen Stahlpanzerrohre eingelegt. — Das flachgeneigte Dach hat eine stärkere Ondulexisolierung (6 cm) und eine Schlackenbetonschicht mit Bitumitektdeckung. Als wirksamer Schutz gegen ein Abreißen des Pappdaches durch Wind bewährt sich das Höherziehen der Außenwand und deren Abdeckung mit Kupferblech.

Diese Konstruktion hat gegenüber einer normalen Backsteinmauer eine Gesamtkostenersparung des Hauses von rund 10 Prozent erbracht. Sie beruht hauptsächlich auf der Einsparung des Außenputzes, der inneren Schalung, des Aufziehens und Befestigens der Isolationsplatten und den geringeren Kosten für eine dünne Außenwand in Beton. Für Gegenden, in welchen brauchbarer Betonkies direkt auf der Baustelle vorhanden ist, erhöht sich die Wirtschaftlichkeit dieser Außenwandkonstruktion noch erheblich.

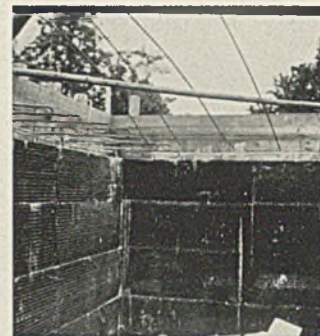
Rechts: Betonstruktur beim großen Wohnzimmerfenster. Beton aus roher, gleichmäßig hoher Schalung heraus. Anstrich in wasserabweisenden Mineralfarben.

sichert wurde und ein wachsamer Hund gehalten wird. Nur als Sonnenschutz dienen die Jalousieläden an den direkt nach Süden gelegenen Schlafzimmern des Obergeschosses. — Die Türen bestehen aus glatten Sperrplatten auf Blindrahmen. Sie haben kein Schloß, sondern nur einen Drücker mit Schließfalle, während ein (Sicherheits-)Schloß nur die Haustüre und die Terrasseneingangstüre besitzen. Einen Nachriegel haben auf der Innenseite Schlafzimmer, Bad und WC.

Die Konstruktionseinzelheiten. Die Außenwand ist eine 16 cm starke Gußbetonmauer in roher Holzschalung. Das Lichtbild unten rechts gibt die Struktur der Außenflächen wieder. Diese sind lediglich mit heller Mineralfarbe gestrichen; die ursprüngliche werkmäßige Struktur wird hierdurch nicht verdeckt. Das aufgehende Mauerwerk und die Decken bilden eine vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen sehr günstige statische und arbeitstechnische Einheit infolge des gleichen Materials (eisenarmerter Gußbeton). — Die Innenseite der dünnen Außenwand mit lediglich statischer und wetterschützender Funktion ist mit 4 cm starken Ondulex-Isolationsplatten der Diana-A.-G. Rapperswil (St. Gallen) als Wärmeisolierung verkleidet. Sie diente für die Herstellung der Außenwände als innere Schalung und infolge ihrer größeren Haftspannung auch als Innenputzträger (Gipsputz, tapeziert).

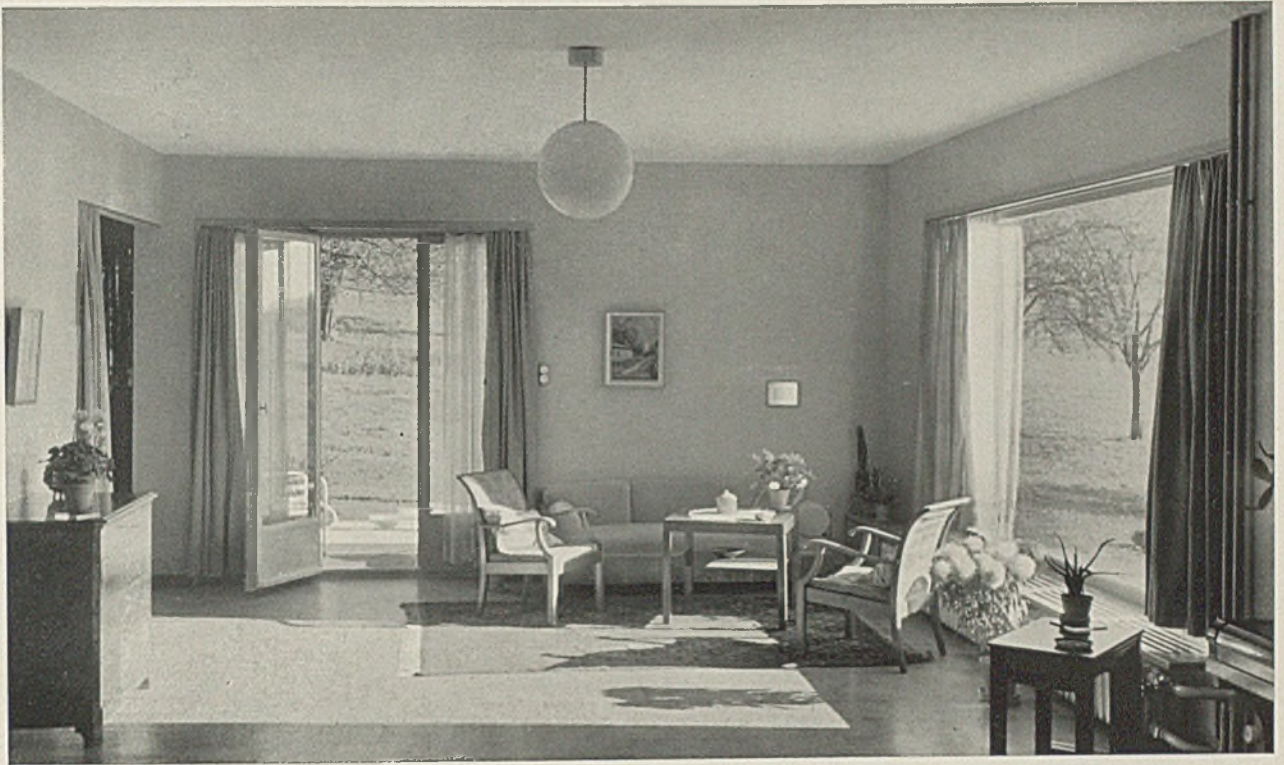
Die Innen(zwischen)wände bestehen aus Backsteinmauerwerk und Schlackenplatten. Die Fensterrahmen wurden (imprägniert und mit Pappe umkleidete Holzblockrahmen) zwischen die Schalung gestellt und gleich mitbetoniert. Ebenso wurden für die elektrischen Leitungen Stahlpanzerrohre von vornherein in die Schalung einmontiert und in Beton eingegossen.

Die Deckenkonstruktion ist trotz großer Wärme- und Schalldichte, ähnlich wie die im ganzen einschließlich Innenputz nur 22 cm starke Außenwand, le-



Die Außenwände während des Baues. Das Bild zeigt die innere Wärmeisolierung





Ansicht des Wohnraumes gegen den Gartenausgang und das festverglaste Kristallfenster. Wände naturgraue Holzfasertapete. Boden Korkparkett (Expanko). Vorhänge rot, Holzwerk grau.

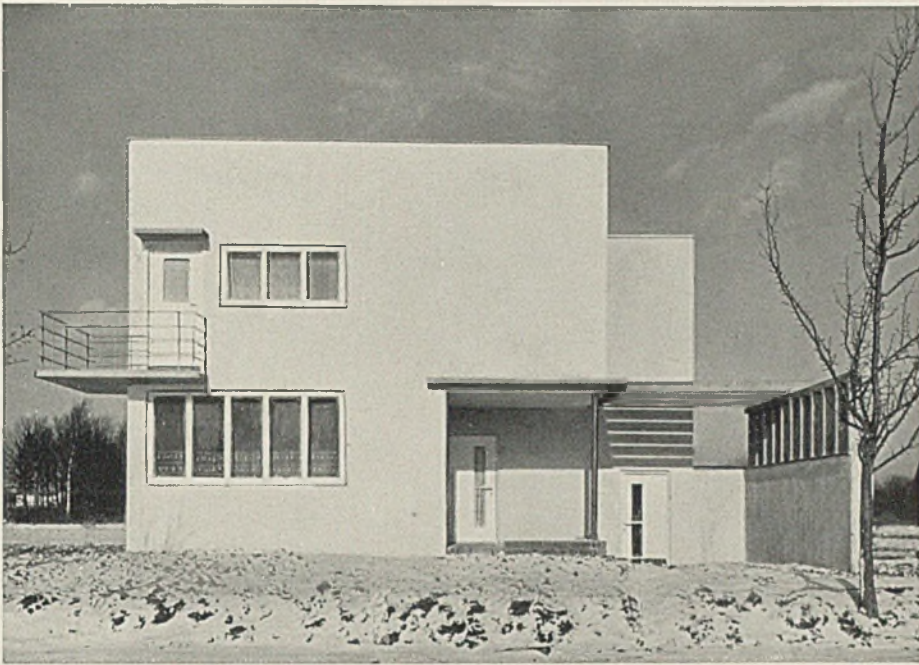


Ansicht gegen den Bibliothekraum, vom Wohnraum aus gesehen. Wände, Decke, Boden und Holzwerk wie dort. Vorhänge grau mit Braun und Schwarz. Möbel rot, Schleiflack (alter Bestand).



Blick zum Wohnraum mit festverglastem Kristallglasfenster (3,6×1,8 m) vom Eßraum aus.
 Unten Ansicht des Küchenfensters, unter diesem elektrischer Kochherd mit Bratofen.
 Wandanstrich Honsalin-Hartglasuranstrich (säure- und stoßfest, fugenlos).



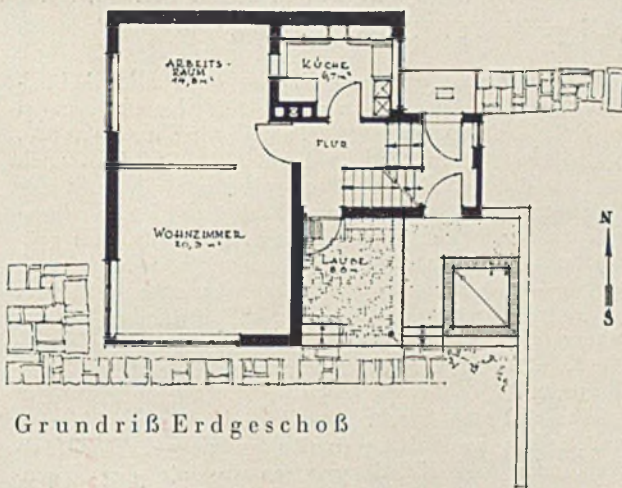


EINFAMILIENWOHNHAUS IN MEMMINGEN

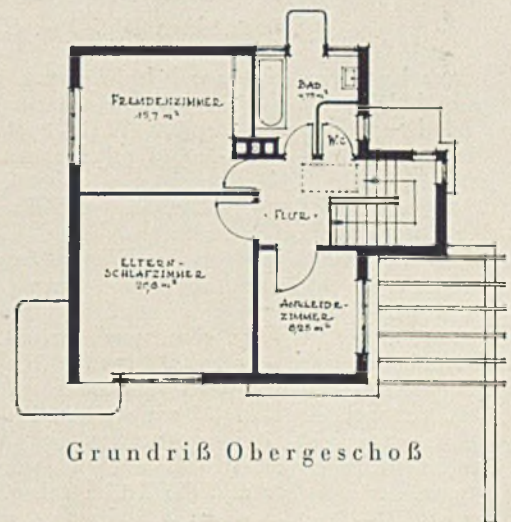
Arch. Dipl.-Ing.
Wolfgang Otto
(hierzu Tafel 44/45)

Baukosten 14 500 M.

Während ein Wetterschutz für den Aufenthalt im Freien bisher meist nur gegen Westen vorgesehen wurde, ist hier durch eine weit vorgezogene Wand vor allem dafür gesorgt, daß auch die kalten Ostwinde abgehalten werden, die bei uns ja gerade bei gutem Wetter wehen, wenn die Sonne scheint und man sich gerne im Freien aufhalten möchte. — Im Wind- und Blickschutz dieser Mauer liegt die überdies auch gegen Westen durch das Haus und gegen Regen durch Überdeckung geschützte „Laube“ und das Planschbecken, über welches sich eine Pergola zieht. Gegen Norden sind die Wohnräume durch die Küche und das Treppenhaus geschützt. Die Fenster blicken nach Westen und Süden.

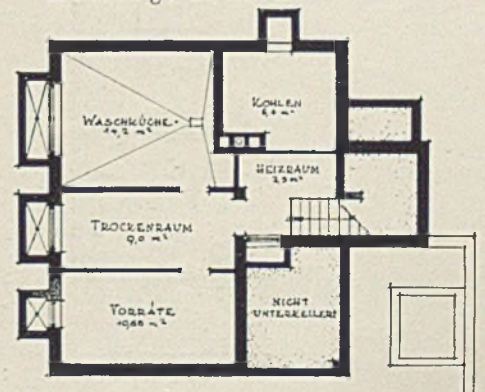


Grundriß Erdgeschoß

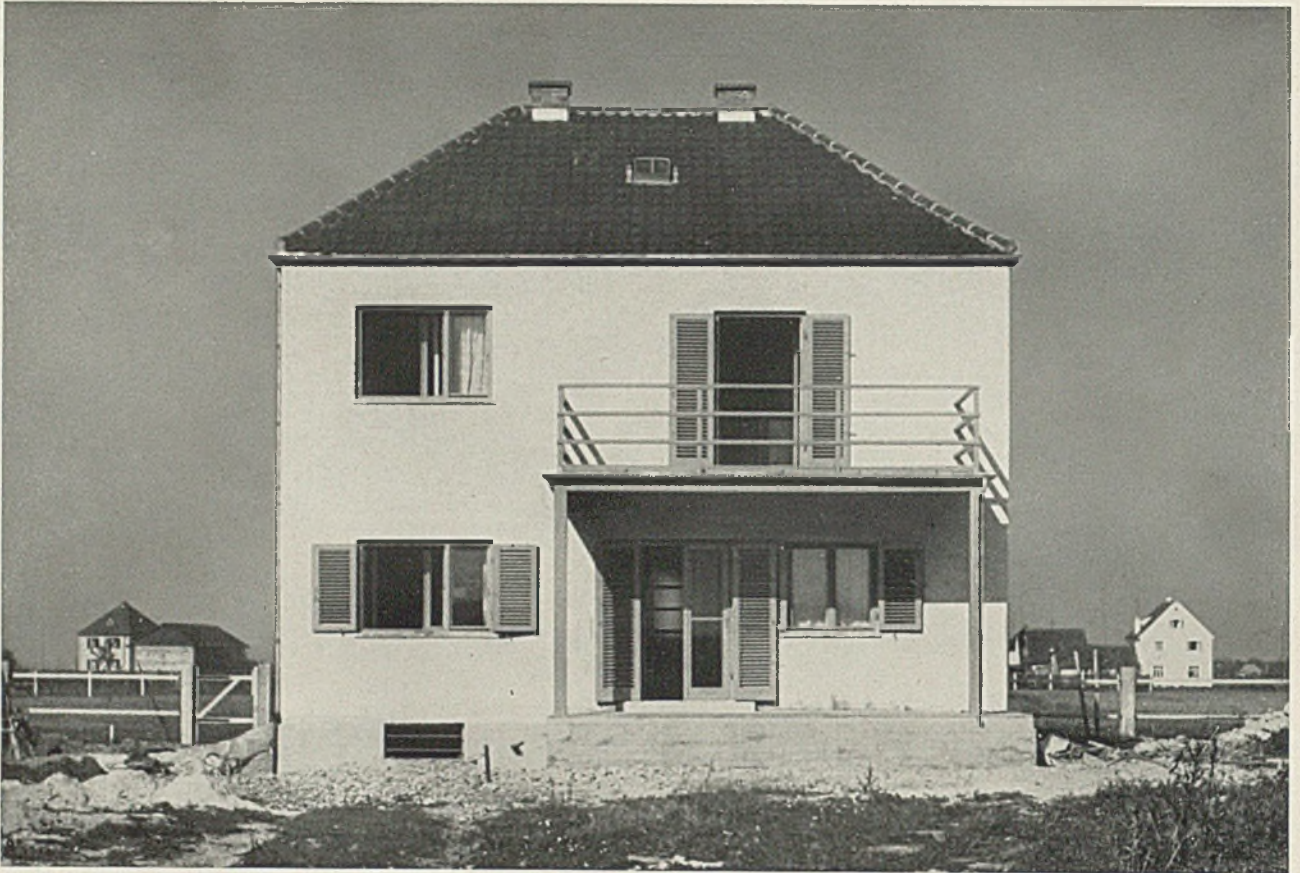


Grundriß Obergeschoß

Kellergrundriß



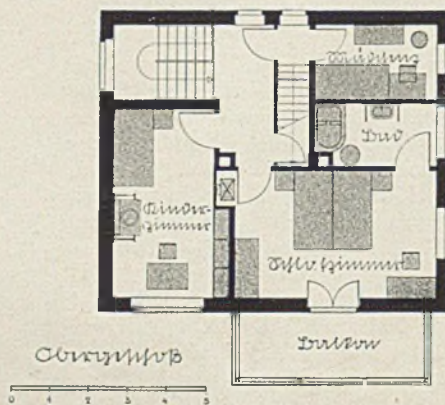
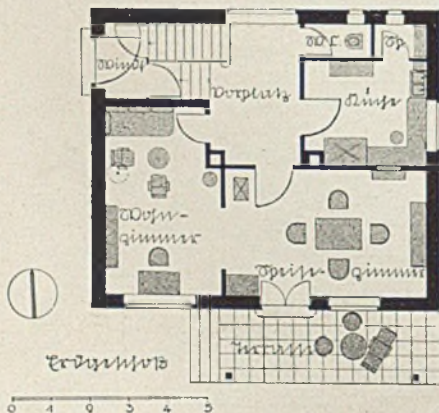
Im Erdgeschoß liegt neben der Eingangstüre (von Norden!) die Garderobe. Die Türe vom Vorplatz nach Süden dient der direkten Verbindung von Garderobe und Planschbecken sowie des Kellereinganges (Waschküche) mit dem Freien. Die Küche liegt nahe der Haustüre mit Blick auf diese. — Wohn- und Arbeitsraum sind nur durch eine Stellwand von 1,30 m Höhe getrennt, wirken also wie ein Raum (35 m²). — Im Obergeschoß sind drei (Schlaf-)Räume für das Ehepaar (und ev. 3—4 Kinder) vorgesehen. — Die Anordnung von Bad und W.C. im Obergeschoß über der Küche ist außerordentlich wirtschaftlich. Werden Dienstboten beschäftigt, könnte statt des Kohlenraumes im Kellergeschoß leicht ein weiterer Abort und ein Bad eingerichtet werden. Platz für Koffer, Geräte usw. ist im kleinen Speicher über der Treppe und im Trockenkeller neben dem Heizraum.



EIN HAUS FÜR CA. 11 000 M. IN KLEINHADERN BEI MÜNCHEN (Baujahr 1931, hierzu Taf. 49, unten)
Architekten Dipl.-Ing. Herbst und Dipl.-Ing. Wolff, B.D.A., München

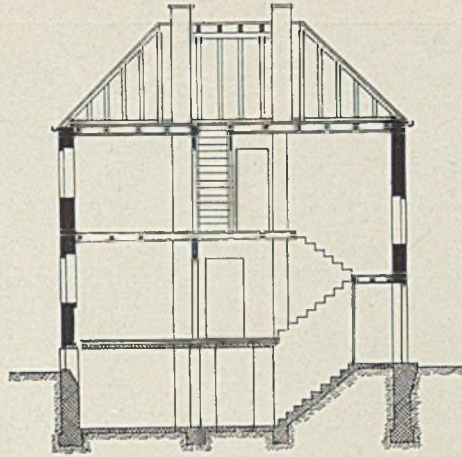
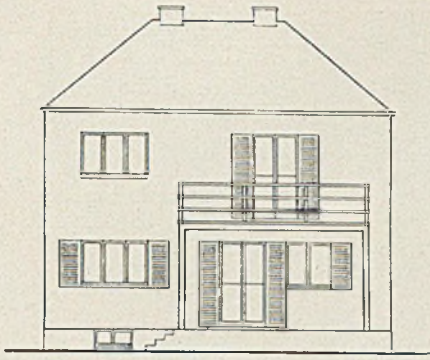
Dieses Haus erscheint uns beispielgebend, weil es trotz seines relativ sehr geringen Preises noch alle Bedürfnisse kultivierten Wohnens für einen geistigen Arbeiter erfüllt. — Es ist wiederum mit den Nebenräumen (Windfang, Treppe, Vorplatz, W.C., Speisekammer, Küche) nach Norden und den Hauptwohnräumen, die durch eine breite Türe so miteinander verbunden sind, daß sie gegebenenfalls wie ein Raum wirken, nach Süden gelegen. Die Einrichtung erhielt zwar ausreichende, aber doch so knappe Bemessung vor allem in der Tiefe und Höhe der Möbel, wie es kleinere Zimmer im Interesse einer gewissen noch weiträumigen Wirkung brauchen. Gut ist besonders in diesem Sinne der Raumwirkung die Führung vom kleinen Windfang zum größeren Vorplatz, hier dann der Wechsel in der Bewegungsrichtung im Sinne der Lichtführung (von links nach rechts) zum Speisezimmer und — durch eine gedeckte Loggia — ins Freie des Gartenraumes. Also wiederum enge Verbindung von geschlossenem (Haus) und offenem (Garten) Wohnraum. — Der Billigkeitsrekord dieses Hauses mit 19,50 M. je cbm wurde erzielt, indem der Bauherr zunächst manche Arbeiten selbst verrichtete (Erdarbeiten u. a. = ca. 500 Stunden), dann aber auch dadurch, daß Holz, Kalk, Zement und Backsteine nach Anweisung der Architekten vom Bauherrn selbst angekauft wurden.

Die Außenwände sind 38 cm starkes, beiderseits verputztes Backsteinmauerwerk. Das Dach ist mit engobierten Pfannen gedeckt, Kellerumfassung und Veranda in Beton, Balkon in Holz, graugrün gestrichen. Der Erdgeschoßfußboden ist in Eichenschrägriemen, der Obergeschoßboden in Fichtenlangriemen verlegt; die Nebenräume, der Vorplatz und die Küche haben Holzzementfußboden.

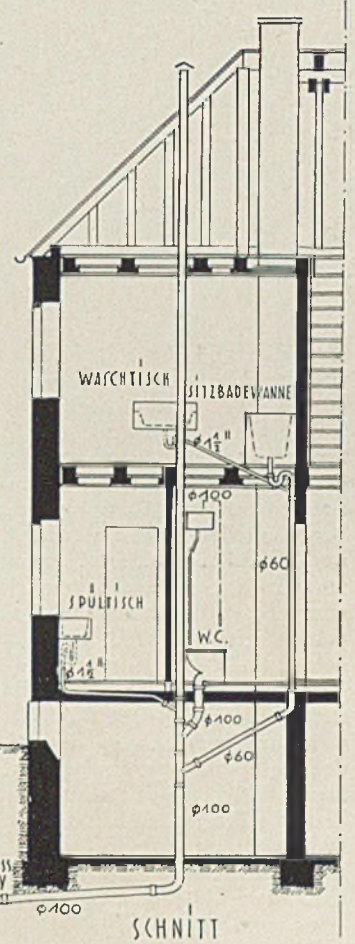
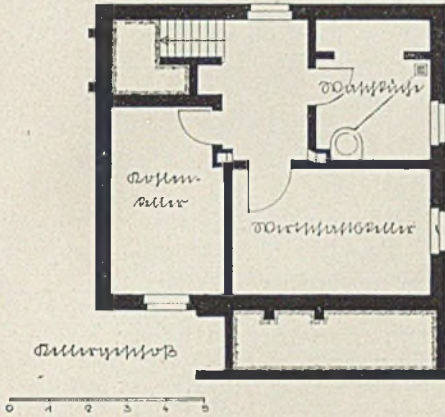


Außenmaße ca. 9,0×7,30 m.
Überbaute Fläche 71 qm.
Umbauter Raum 562 cbm.
Nutzbare Wohnfläche 100 qm. Auf 1 qm nutzbare Wohnfläche treffen also 5,6 cbm umbauter Raum. Preis je cbm umbauten Raumes 19,50 M., wobei die vom Bauherrn geleistete Arbeit nicht mitgerechnet ist.

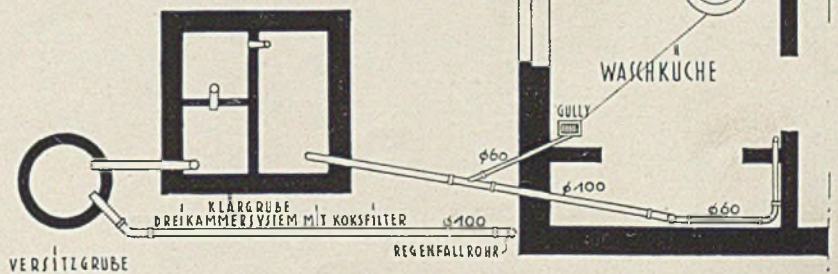
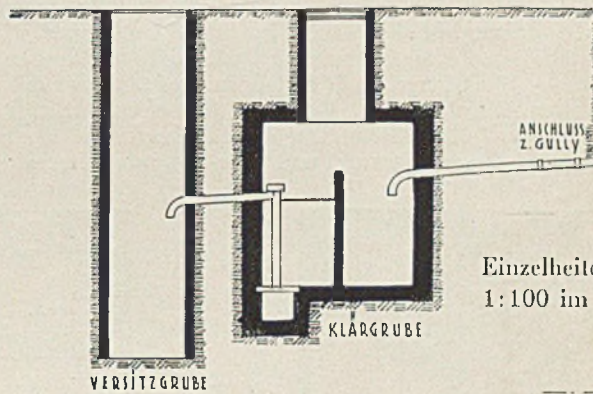
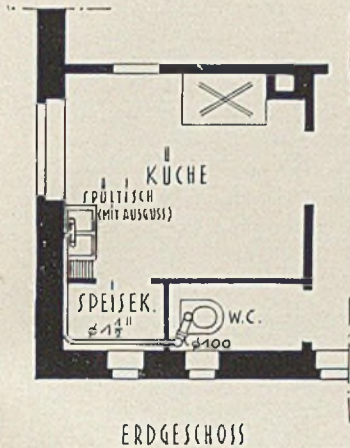
Nebenkosten: Die Einfriedigung wurde vom Bauherrn selbst hergestellt, ebenso die Anlage der Straße. Gas ist nicht vorhanden. Einführung von elektrischem Strom 60.— M. Zuführung von Wasser (durch größere Entfernung verteuert) 350.— M.



Baukosten: 1. Erdarbeiten u. a. vom Bauherrn selbst geleistet (ca. 500 Stunden). 2. Beton- und Maurerarbeiten 4100.— M. 3. Zimmermanns- und Fußbodenlegarbeiten 1860.— M. 4. Dachdecker- und Spenglerarbeiten 825.— M. 5. Schreinerarbeiten (mit Einbaumöbeln) und 6. Schlosserarbeiten 2100.— M. 7. Glaser- und Malerarbeiten 650.— M. 8. Heizungs-, Be- und Entwässerungsanlagen 990.— M. 9. Elektrische und Klingelleitungsanlage 250.— M. Gesamtkosten des schlüsselfertigen Hauses 10 775.— M.

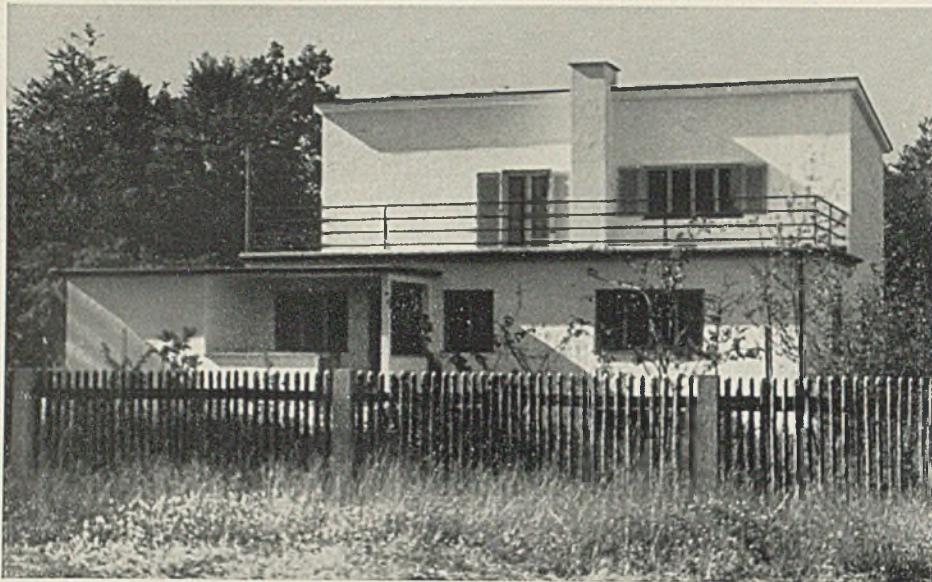


Einzelheiten der Installationen i. M. 1:100 im Hause Maier.



OBERGESCHOSS

KELLERGESCHOSS



EINFAMILIENHAUS STRACK,

Großhesselohe
bei München

Baujahr 1930/31

Architekten: Diplom-Ing.
Herbst u. Wolff, B.D.A.,
München

(Hierzu Tafel 46—50)

Überbaute Fläche 168 qm,
Umb. Raum 1130 cbm.
Nutzb. Wohnfl. 214 qm.
Auf 1 qm nutz. Wohn-
fläche treffen also 5,28
cbm umbauter Raum.

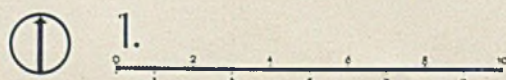
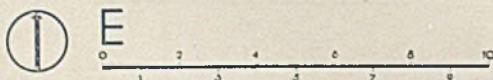
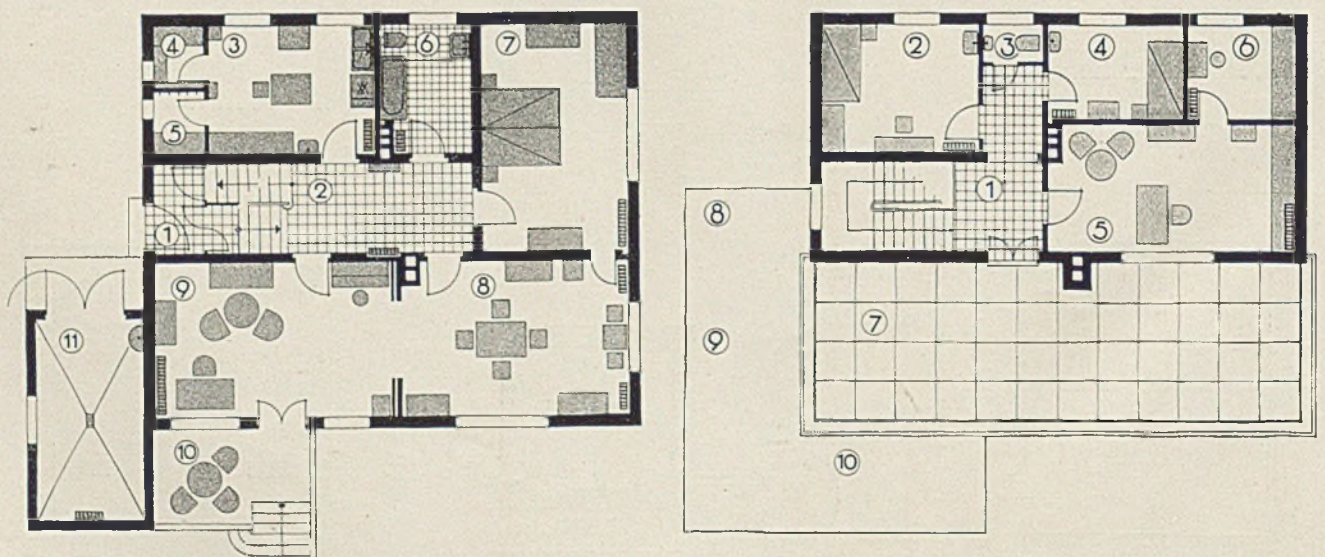
Kosten des Hauses
40 000 M. (1930/31).
Preis je cbm umbauter
Raum 35,40 M. (1930/31).

Der Bauplatz (S. 168, Lageplan) liegt von Norden (Straßenseite) nach Süden mit gutem Wetterschutz auf der Westseite durch bleibenden Baumbestand und hat schöne Gebirgsaussicht.

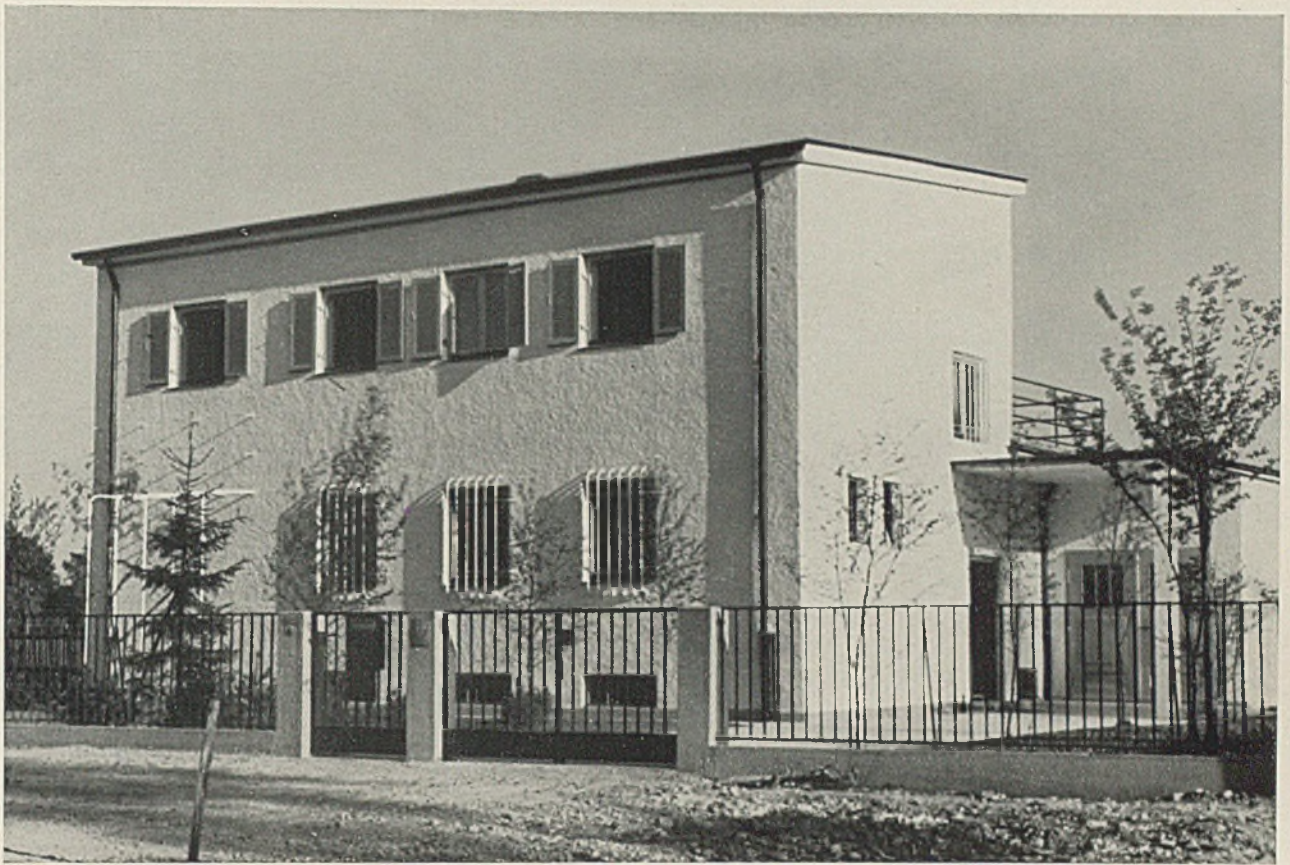
Für die Grundrißgestaltung war der Wunsch des Bauherrn, eines privat tätigen, verheirateten Oberingenieurs, maßgebend, die Wohn- und Schlafräume im Erdgeschoß zu haben, das Arbeits- und Schreibzimmer hingegen möglichst abgeschlossen, ruhig und vom Haushalt getrennt im Obergeschoß. Hieraus ergab sich, daß das Erdgeschoß nur teilweise überbaut und im Süden mit einer begehbaren Liegeterrasse überdeckt wurde. Speicherbedarf ist an sich nicht vorhanden, kann aber in einem gut entlüfteten, belichteten und heizbaren Trockenkeller erfüllt werden. Der Hauseingang liegt im Westen, durch die Bäume und die Garage gegen Regen und Wind ausreichend geschützt. Wohn- und Esszimmer können wiederum zu einem größeren Räume zusammengezogen werden (Schiebetüre). Die Garage ist als Blick- und Windschutz so weit nach Süden vorgezogen, daß ein auch regenbehüteter Sitzplatz im Freien entsteht. Das Elternschlafzimmer, Bad mit Waschgelegenheit und W.C. und eine sehr geräumige Küche mit reichlichem Nebenraum sind um eine breite Diele gelegt, so daß wiederum die Nebenräume nach Norden und die Wohnräume nach Süden und Osten liegen.

Die Außenmauern sind in Remy-Hohlblocksteinen von 30 cm Stärke, die Innenmauern in normalem Backsteinmauerwerk ausgeführt. Die Zwischendecken über dem Erdgeschoß sind massiv mit Remystegdielen. Die Stockwerkstreppe wurde in Granitbeton massiv ausgeführt. Das Dach ist als Pultdach mit flacher Neigung nach Norden in doppelter Papplage auf Schalung durchgebildet. Das begehbare Terrassendach hat dreifache Bitumenpapplage, geklebt, mit Schutzstrichbeton. Alle Spenglerarbeiten sind in Kupfer, die Erdgeschoßfußböden in Eichenparkett auf Blindboden — im Obergeschoß Linoleum auf Holzzementestrich — ausgeführt. In den Fluren liegen Solnhofener Platten. Fensterschutz: Rolläden, Gitter und Klappläden.

Das Haus hat elektrisches Licht und Kraftstrom für elektrischen Herd, Warmwasserboiler, Kühlschrank und Küchenventilator, eine Warmwasser-Zentralheizung und Klär- und Versitzgrube.

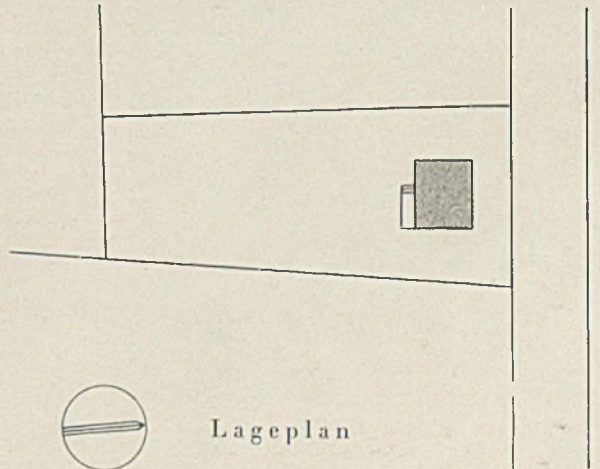


Grundrisse
von Erd- und
Obergeschoß

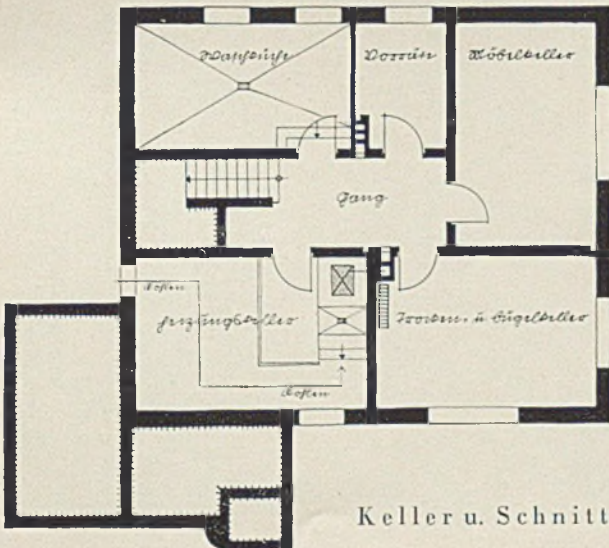


Die Straßenansicht (oben) verrät, daß auch ein Pultdach gut aussehen kann, sofern die Baumasse in der Seitenansicht (siehe Schnitt) und durch die in der Wirkung damit zusammenhängende Umgebung (z. B. wenn das Haus am Hang steht oder Bäume in der Nähe sind) sorgfältig ausgewogen erscheint. Wichtig ist hierfür natürlich auch die Fassadenaufteilung und die Struktur der Außenflächen. Man wird auch mit Anordnung von Wandöffnungen in Nähe der Pultdachschräge vorsichtig sein müssen. Die Architekten haben sie hier wohlweislich ganz vermieden.

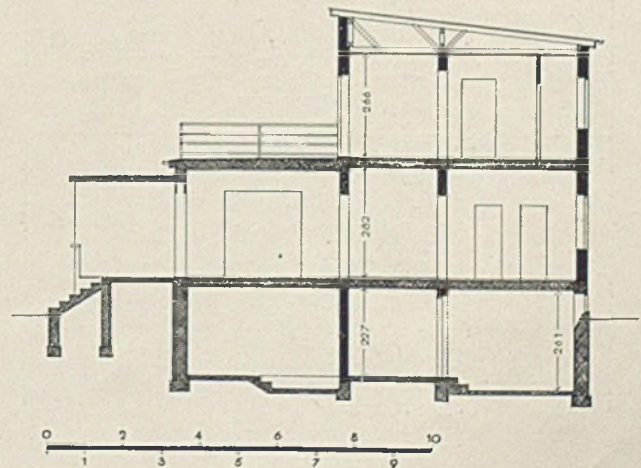
Auf die Gesimsbehandlung ist im Hinblick auf das Pultdach besonders hinzuweisen, ebenso auf die gefällige, leichte Gestaltung der Gartenumfriedigung.

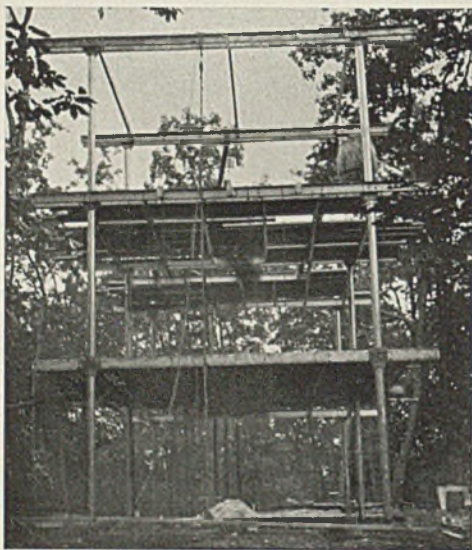
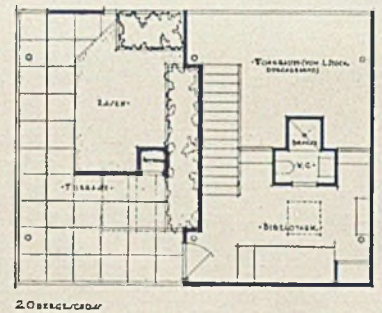
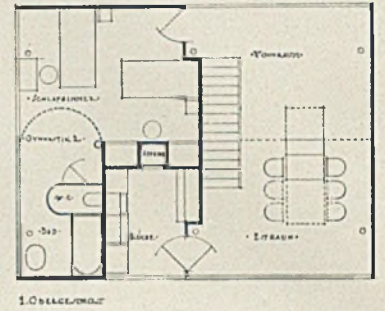
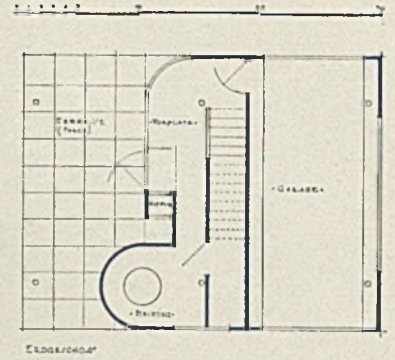
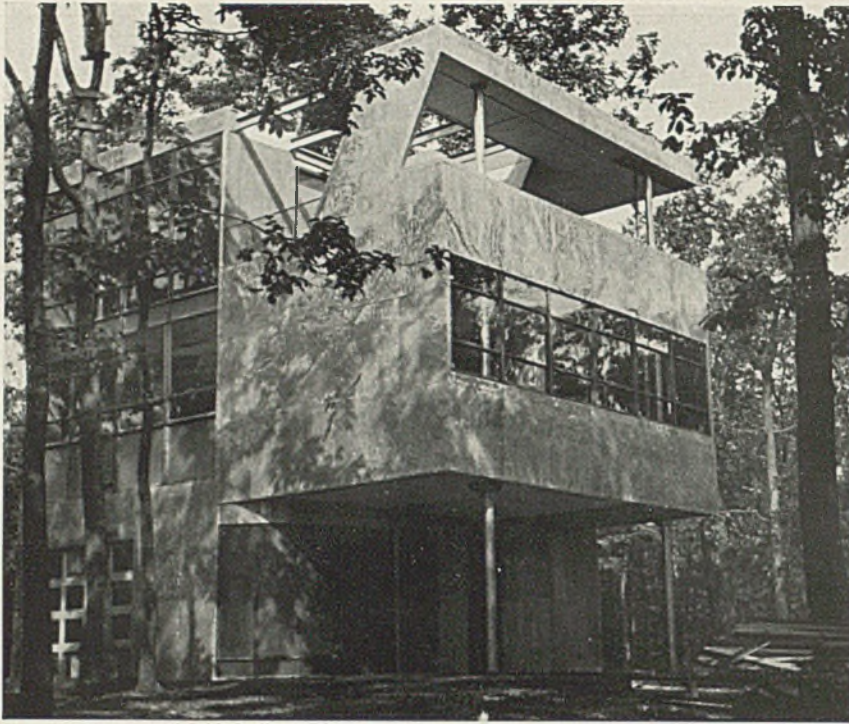


Lageplan



Keller u. Schnitt





EIN „ALUMINIUMHAUS“

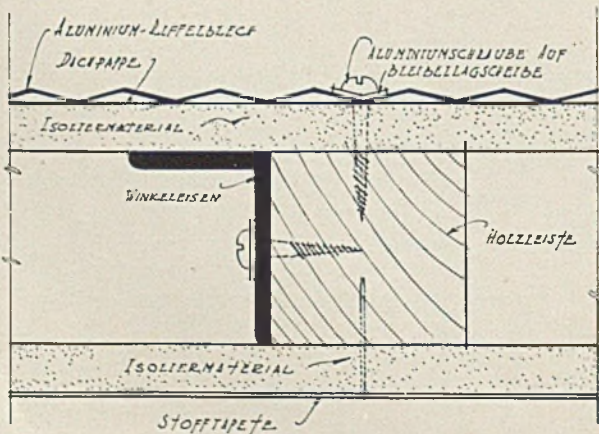
Architekten:
Lawrence Kocher und
Albert Frey, New York

Unten links Vorschlag
für die Konstruktion
der Außenwand.

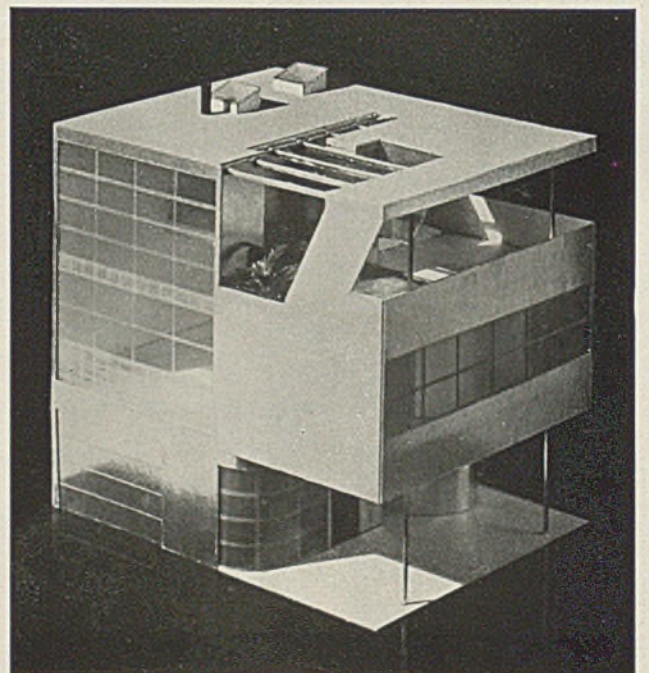
Mitgeteilt von Dipl.-Ing.
Otto, Memmingen

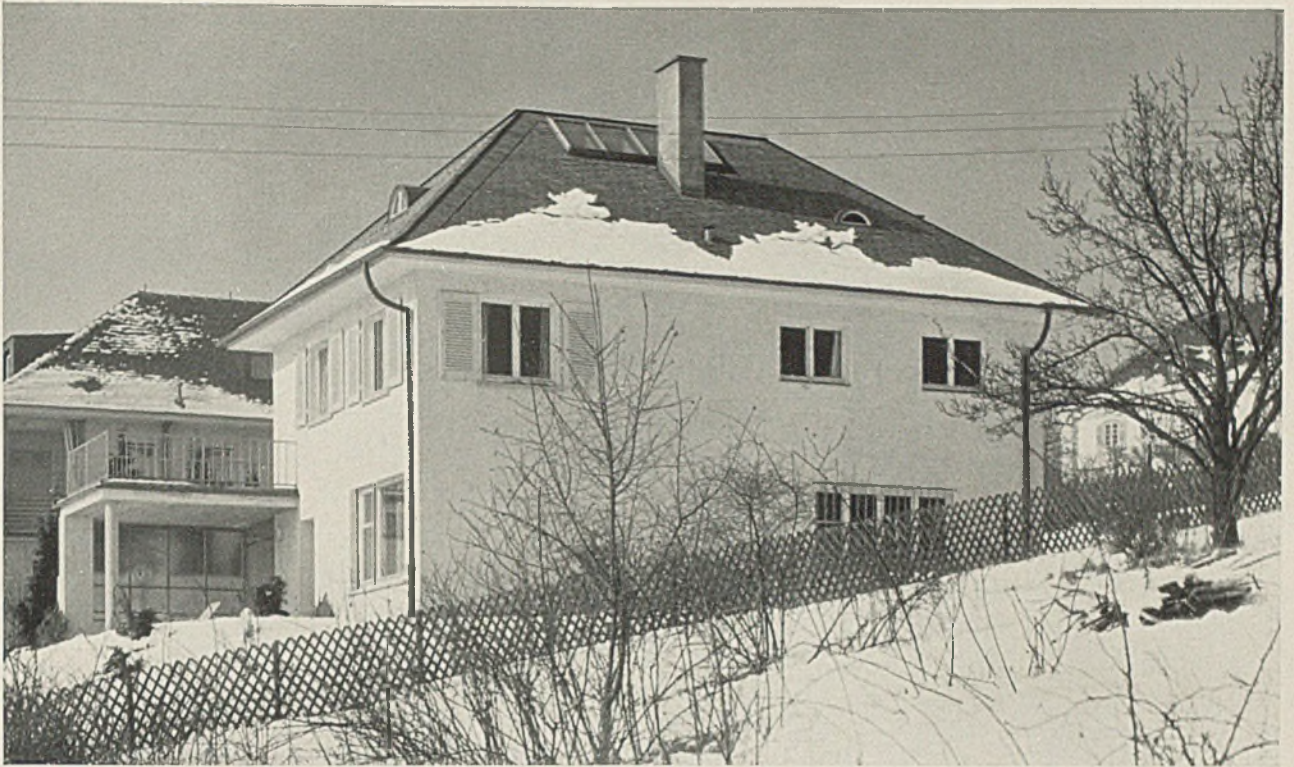
Konstruktionsvorschlag für
europäische Verhältnisse
siehe Tafel 45 unten rechts

- AUSSENSEITE -



INNENSEITE





EINFAMILIENHAUS DR. G. IN STUTTGART

Architekten Volkart und Trüdinger, B.D.A., Stuttgart

EINFAMILIENHAUS AM SÜDHANG

Straße bergseitig

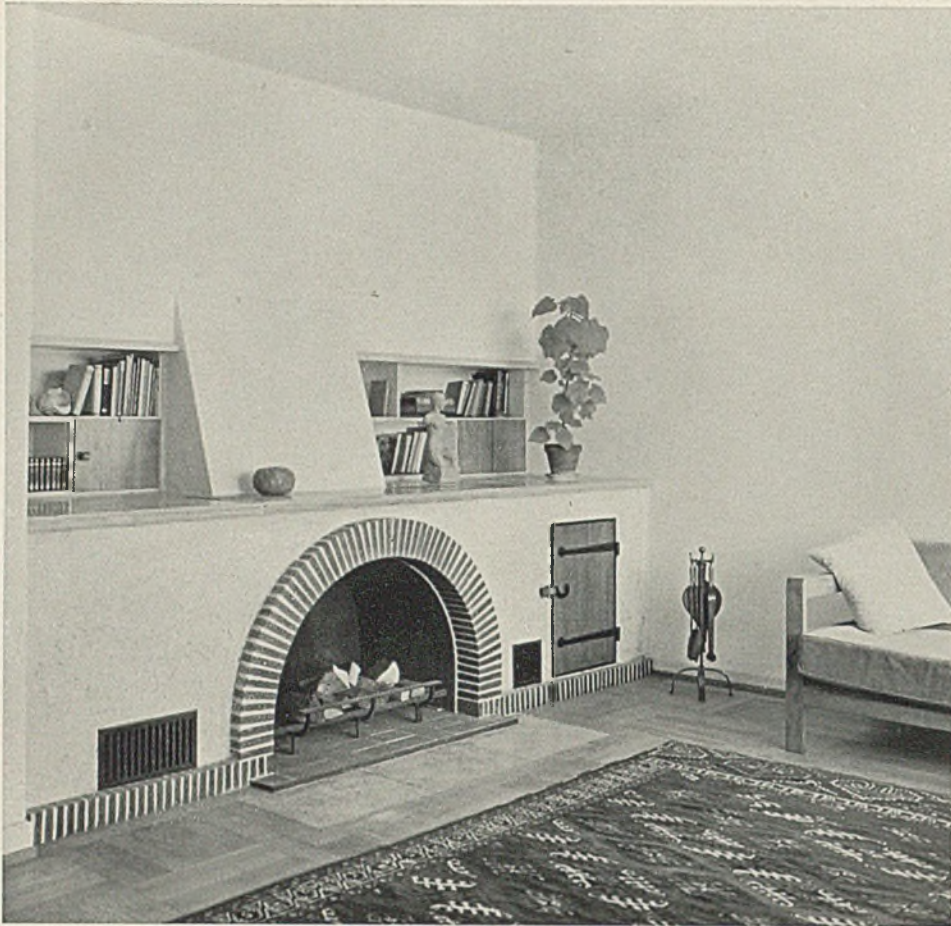
Diese Bauaufgabe könnte nach den zahlreichen hier schon gezeigten Beispielen fast schon als Typ charakterisiert werden. Und doch lassen Geländegestaltung, Nachbarschaft, Lage zur Himmelsrichtung, Bauherrschafft und jeweilige Bauvorschriften vielfältige und grundverschiedene Lösungen zu. Während das anfangs gezeigte Haus von Beck und Moßdorf mit der Langseite talwärts blickt bei schwacher Neigung des Geländes, steht Haus Dr. G. mit der Schmalseite zum Tal. Das Grundstück ist hier schmal, lang und hat starkes Gefälle.

Ein Blick in den Grundriß des Obergeschosses zeigt die Einteilung: Durchlaufende mittlere Tragwand bei 8,00 m zu 11,50 m Außenmaß des Hauses. Nach Südosten und Südwesten liegen die Schlafräume im Obergeschoß, Wohnraum und Diele (Eßraum) im Erdgeschoß. Küche, Bad und Treppenhaus liegen nach Nordosten. Die „Laube“ im Erdgeschoß mit Drahtglaswand auf der Westseite bietet guten Wetter- und Windschutz. Ein eigenes Gelaß für Liegestühle und ähnliches ist von ihr aus zugänglich. Darüber die Sonnenterrasse. Der Hauptwohnraum hat bei der Sitzecke ein großes Fenster nach Südosten mit weitem Blick über den Stuttgarter Talkessel hinweg. Auch vom Kamin aus kann man diesen Blick noch genießen. Auf

der anderen Seite ist der Arbeitstisch des Herrn mit Bücherregalen. Wie im Hause Trüdinger und in vielen Wohnhäusern für Ärzte, welche die Architekten in den letzten Jahren bauen konnten, ist vom kleinen Vorraum zur größeren Wohndiele und zum geräumigen Wohnzimmer eine Steigerung des Raumeindruckes erreicht. Und zwar durch die Größenordnung, einen Wechsel in den Raumproportionen (Diele quadratisch, Wohnzimmer länglich und unterteilt durch Kaminecke) und den Richtungswechsel für den Eintretenden beim Wohnzimmer. Haustüre — Windfangtüre — Wohnzimmertüre gradlinig, hier trifft der Blick auf die gegenüberliegende Zimmerwand, nicht auf eine Türe, und wird durch die Lichtführung bzw. das große Aussichts Fenster, zu dem hin die aufschlagende Türe den Blick zunächst freiläßt, zur Sitzecke hingeleitet. — Ein wohlüberlegter rhythmischer Ausgleich macht den Wohnraum sehr behaglich, wohnlich und erhält ihn trotz aller Gewöhnung stets reizvoll. (Einzelheiten hierzu Tafel 51/52.)

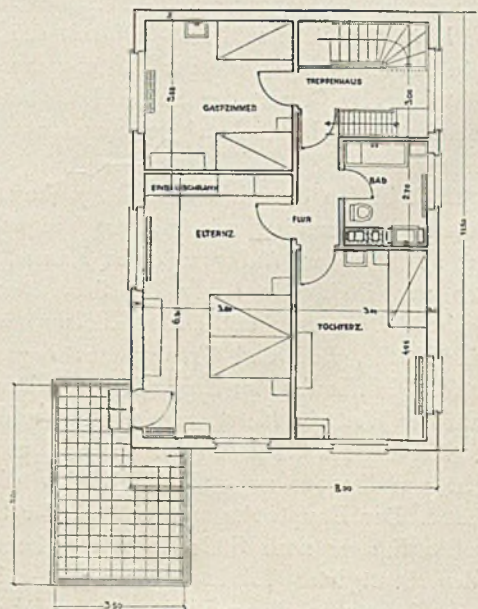
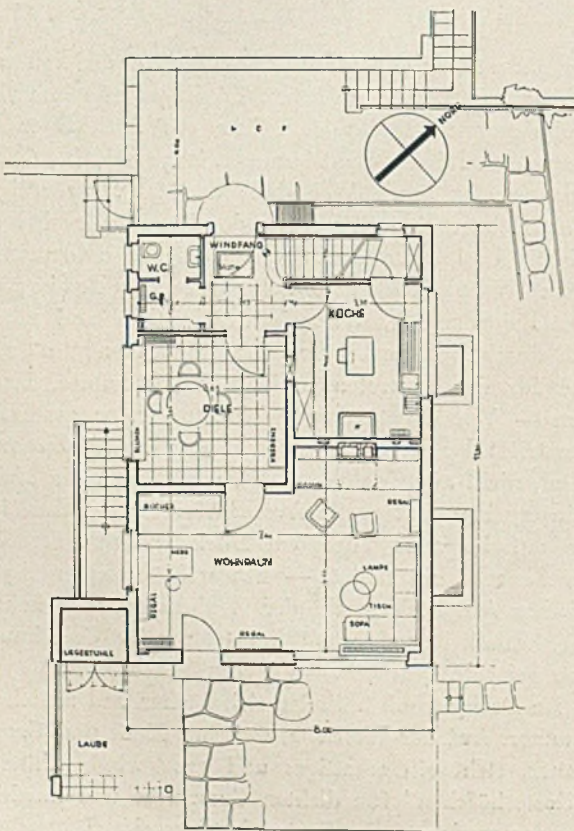
Im Dachgeschoß befinden sich Atelier und Mädchenkammer. Auf der Westseite, zwischen Haus und Grenzmauer, steht ein schattiges und ganz windgeschütztes „Klosterhöfchen“ für dichten Graswuchs und buschige Stauden sowie für eine Gartenplastik zur Verfügung. gh.

Haus Dr. G., Stuttgart
 Kaminecke im
 Wohnzimmer
 (hierzu Tafel 51/52)

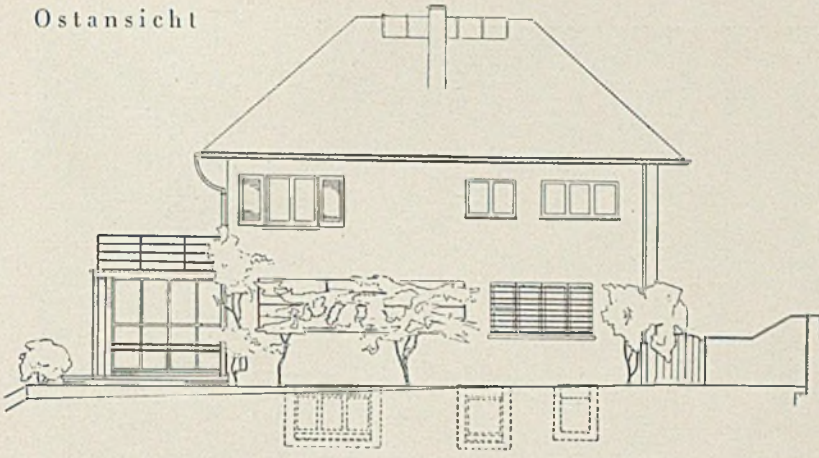


Unten Grundrisse von Erd- und Obergeschoß
 im Maßstab 1:200

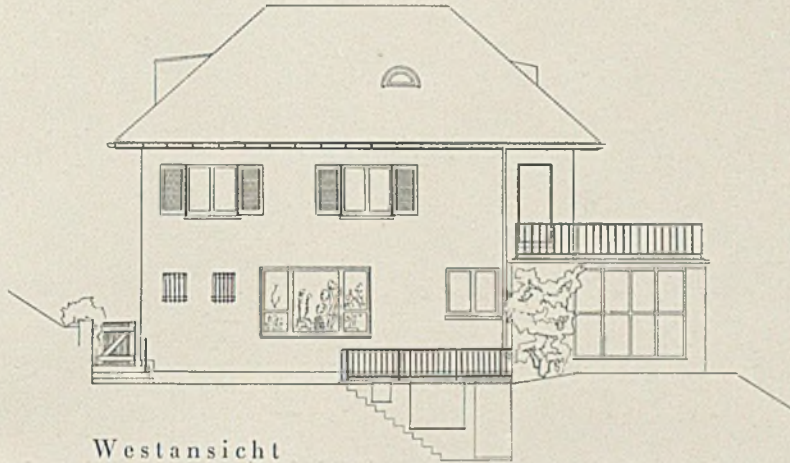
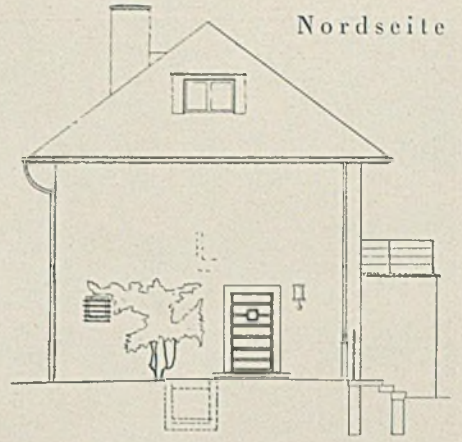
Auf Seite 167 unten Blumenfenster in der
 Wohndiele



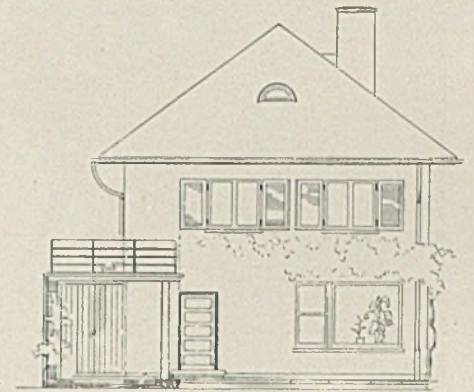
Ostansicht



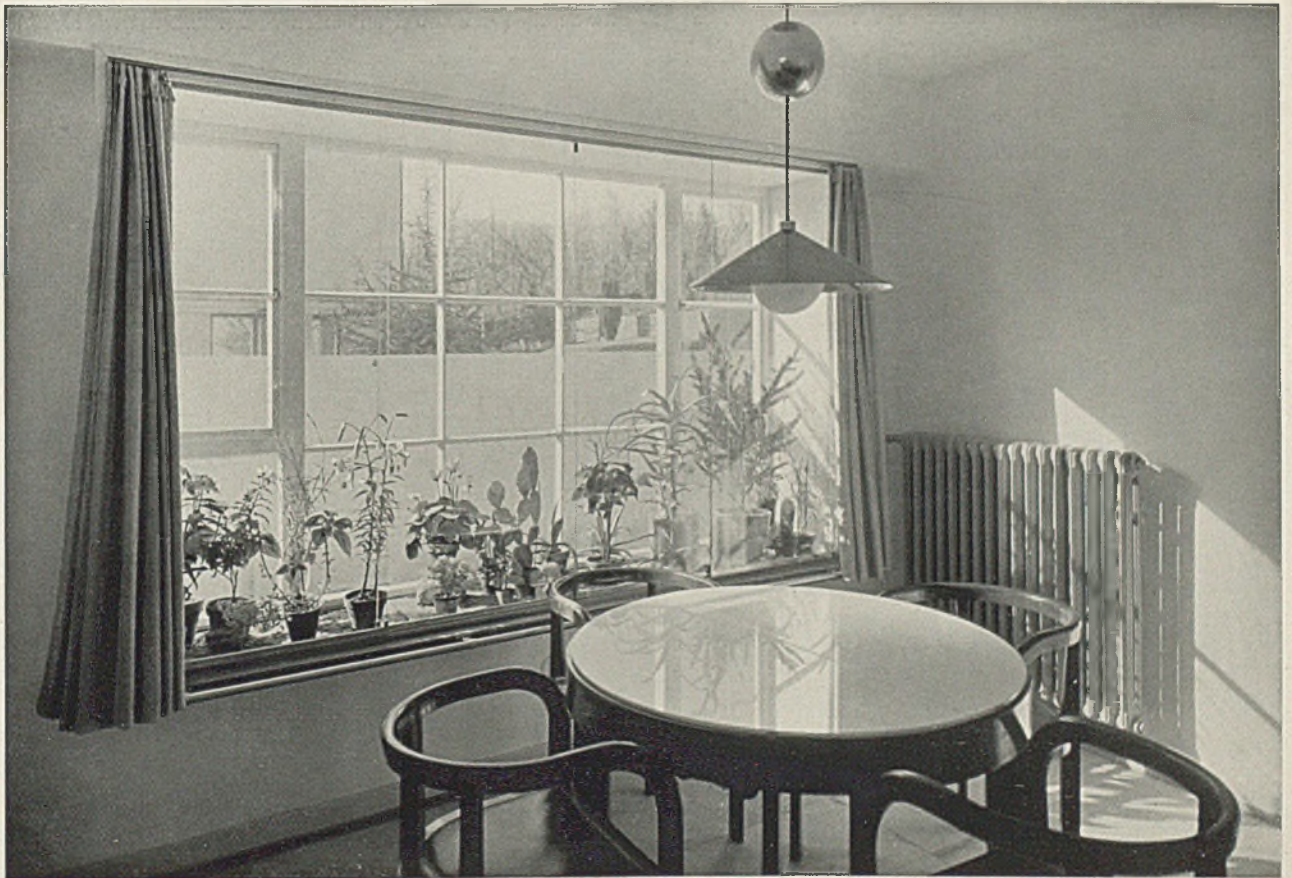
Nordseite



Westansicht

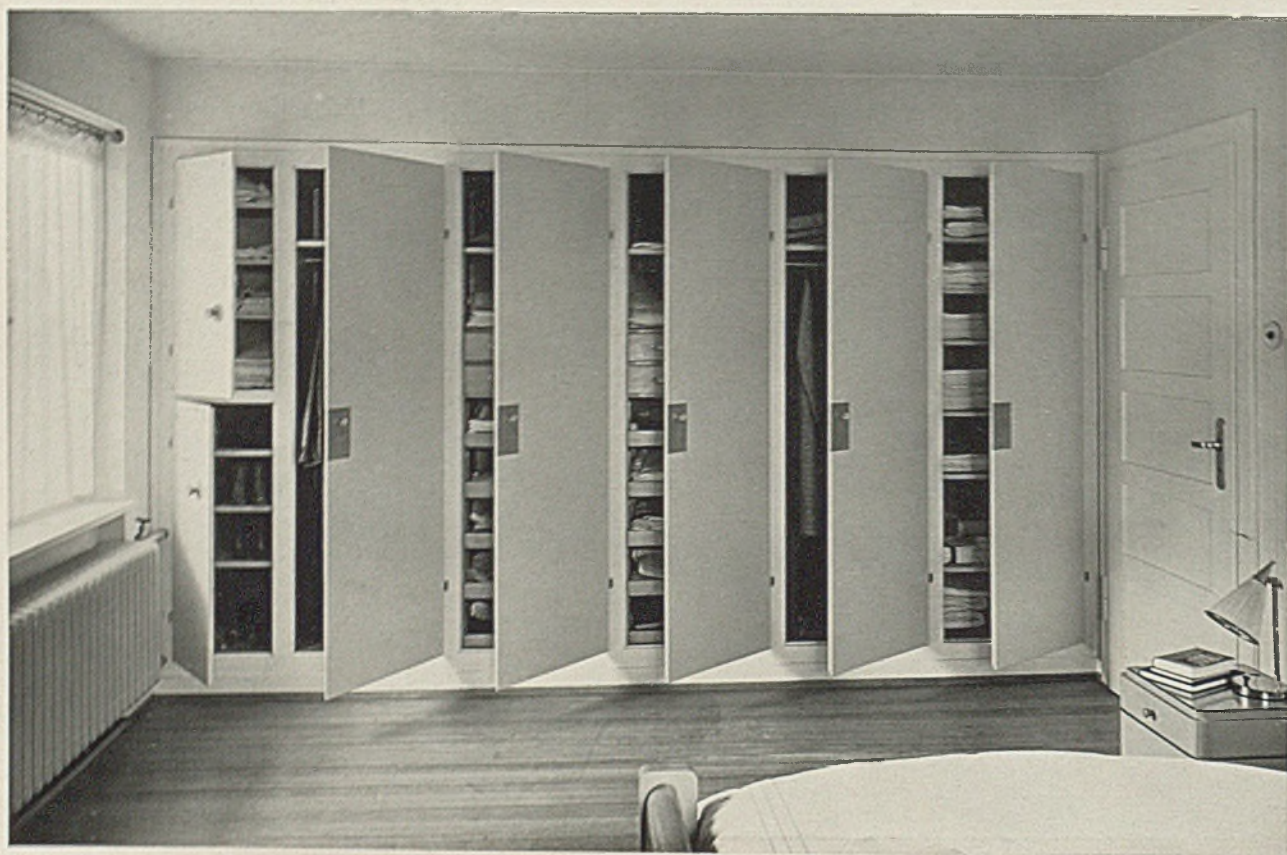


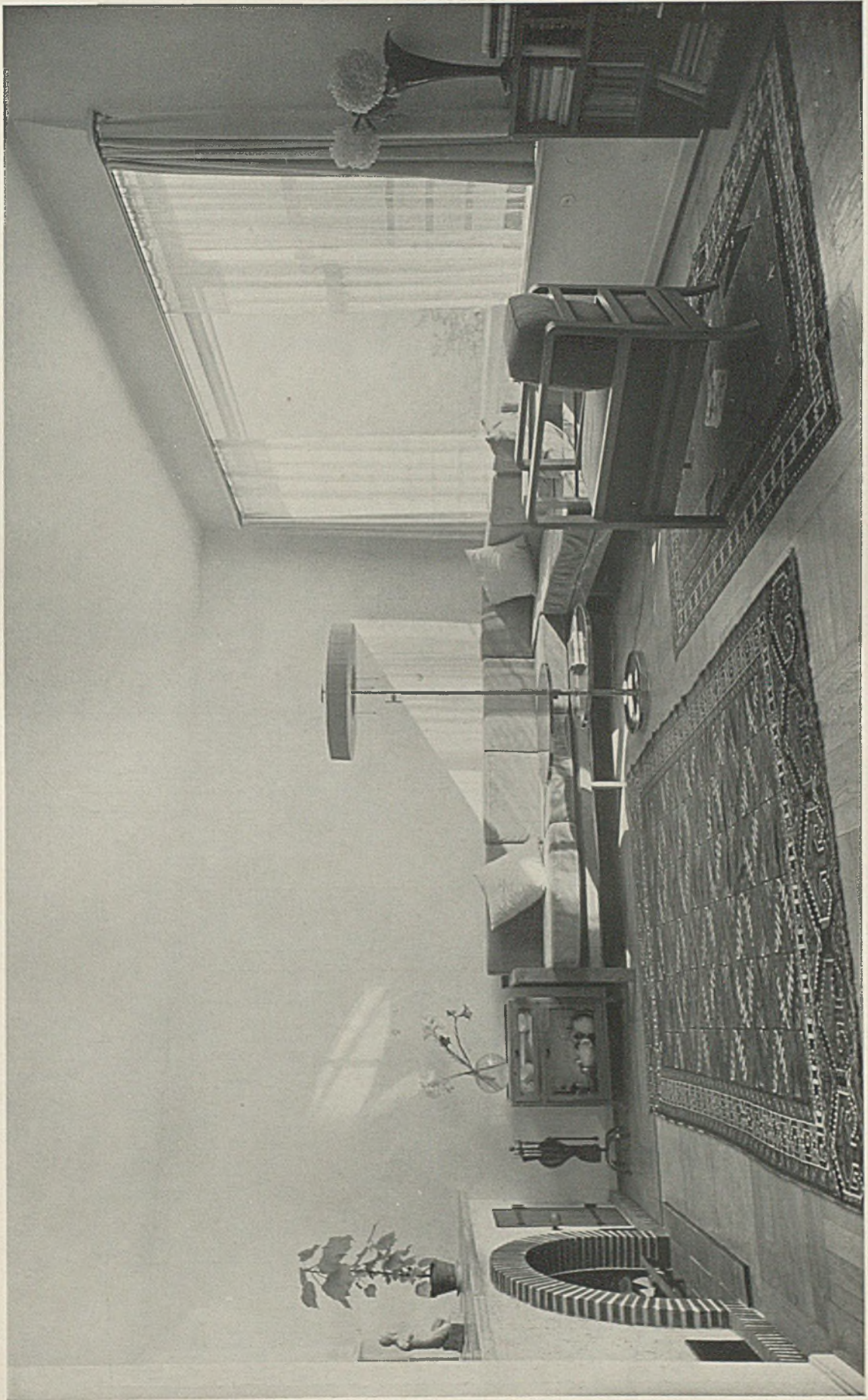
Südansicht



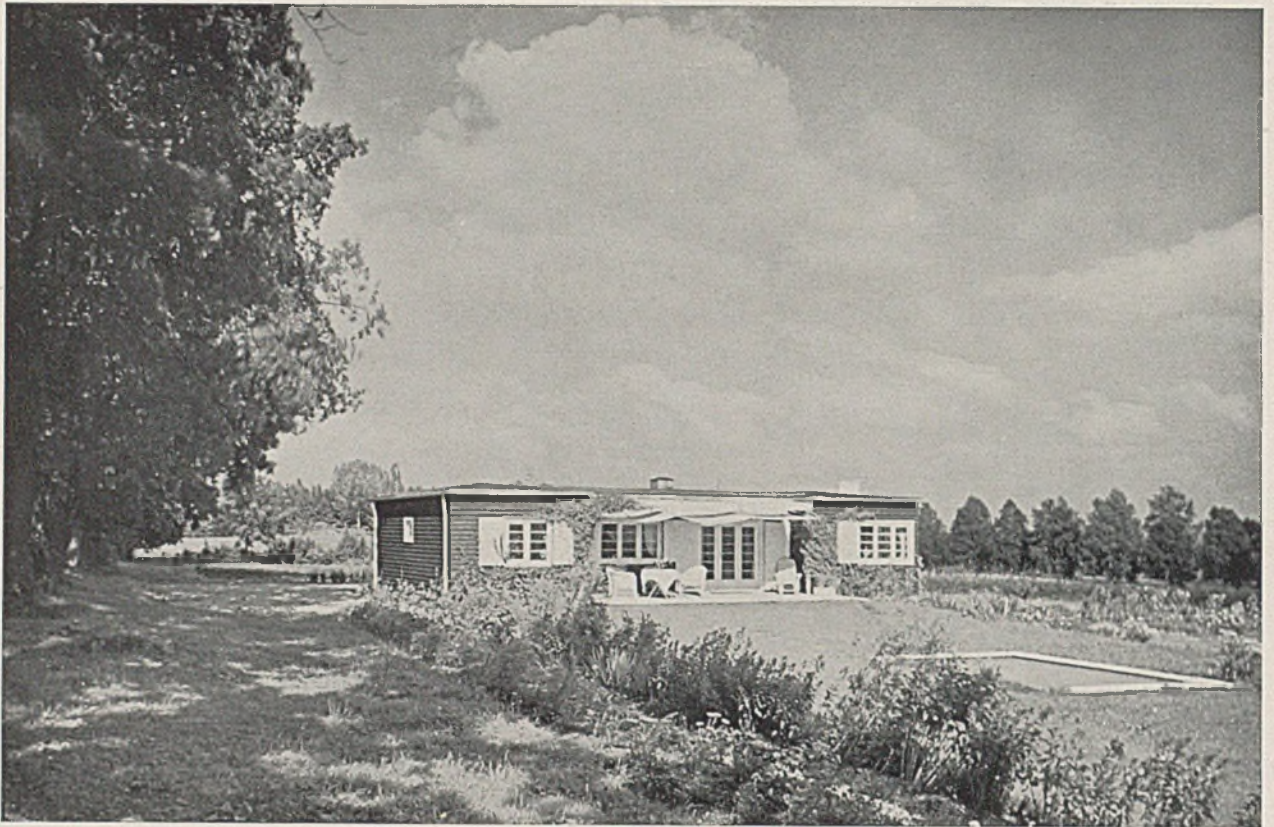


Haus Dr. G., Stuttgart. Das Blumenfenster mit innerem Schiebefenster (Spiegelglas)
Unten Elternschlafzimmer mit großem Wandschrank (Konstruktion hierzu im nächsten Heft.)





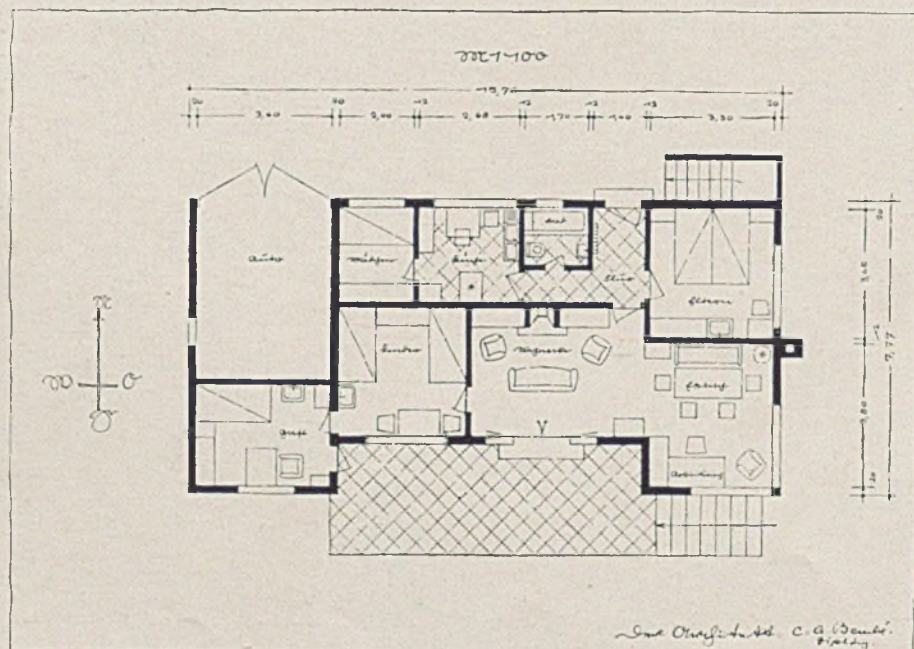
Haus Dr. G., Stuttgart. Sitz- und Kaminecke im Wohnzimmer mit großem Aussichtsfenster
Die Möbel des Wohnraums sind von Architekt Herrn, Stuttgart

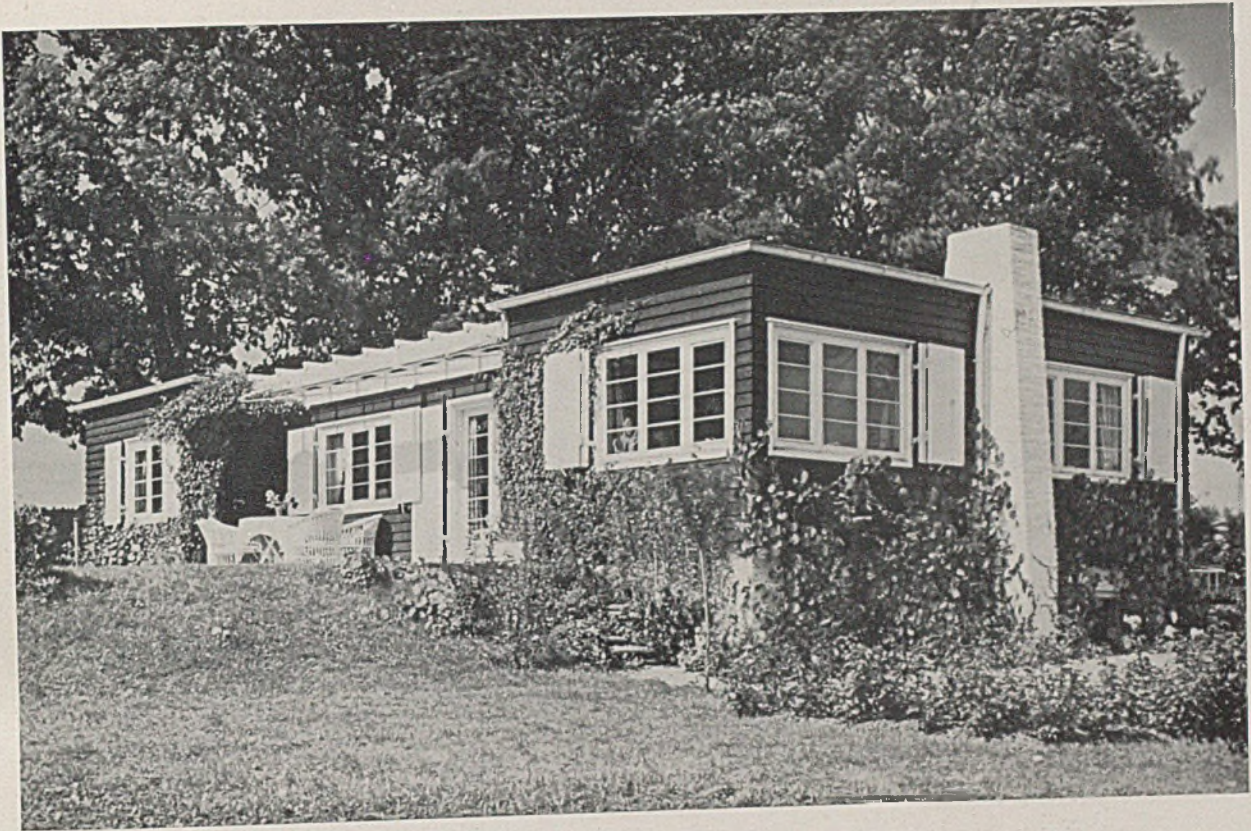


EINSTÖCKIGES WOHNHAUS AM AMMERSEE

Von Arch. B.D.A., Bembé

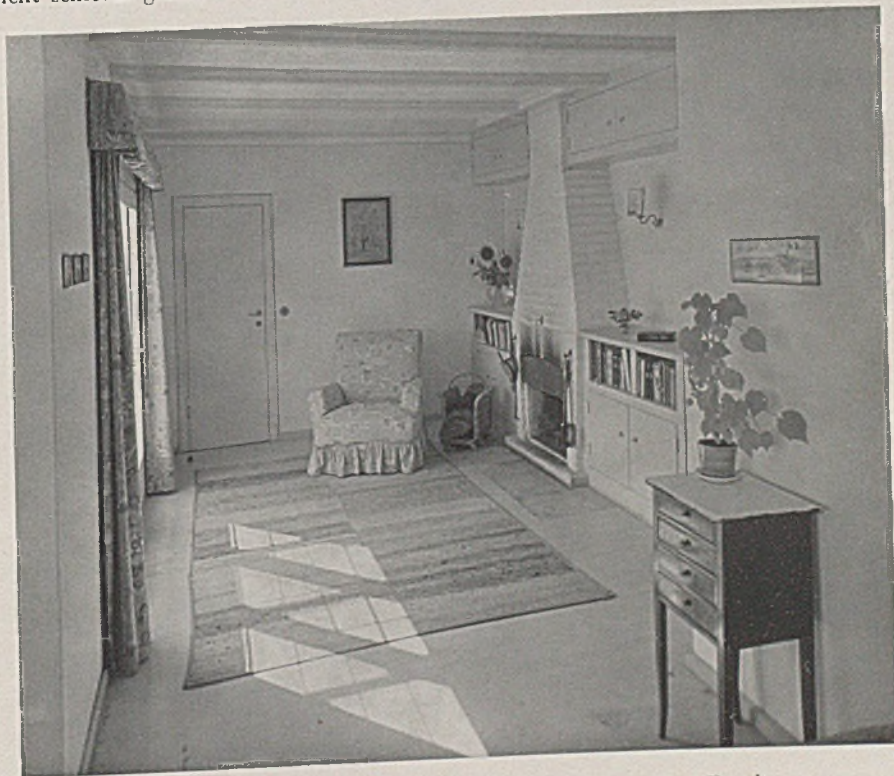
Das Eigenheim als Quelle körperlicher und seelischer Erholung zu schaffen — das ist dem Architekten hier voll gelungen. Den besten Beweis hierfür erbringt er als dessen Bewohner selbst. Englischer Stil: erdgeschossig, geräumig, aber noch nicht so groß, daß die Hausbewirtschaftung beschwerlich wird. Das Wohn-, Eß- und Arbeitszimmer bilden einen einzigen, lediglich durch Wandversetzung gegliederten Raum. Nach Norden liegen Garage, Mädchenzimmer, Küche, Bad und Flur, nach Osten und Süden alle Hauptwohnräume, sich voll mit Türen und Fenstern zum Garten hin öffnend: diesem herrlichen Gartenraum mit hohem Baumschutz zur West- und Wetterseite hin; mit Stauden, Wiesengrund und großem Planschbecken.



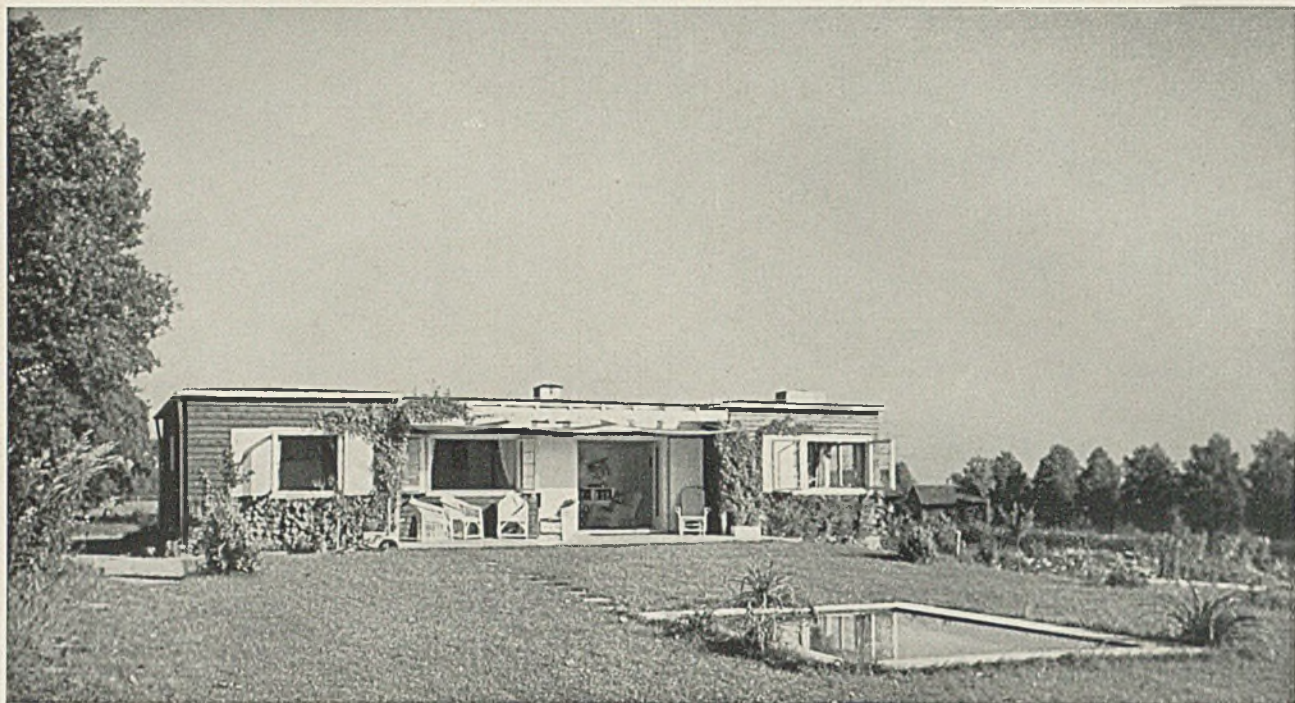


Ansicht des Hauses Bembé von Südosten

Auf die ganze Breite der Hausfront wurde das ursprünglich leicht fallende Gelände geebnet. Eine kleine dadurch sich an der Südostecke des Hauses ergebende Böschung stört ebensowenig wie die obere Geländestufe, weil beide mit Stauden bepflanzt sind. Die im Flachdachhaus stets etwas schwierige Unterbringung des Schornsteins ist hier nicht schlecht gelöst.

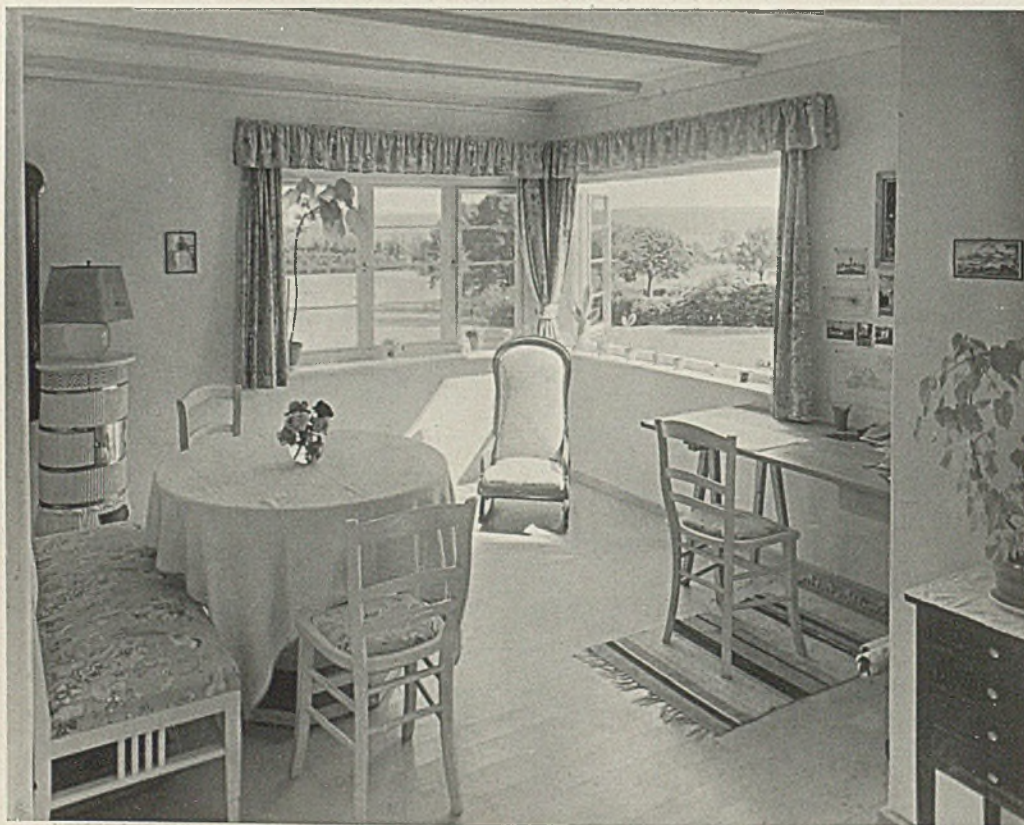


Haus Bembé. Wohnraum mit Wohnecke am Kamin

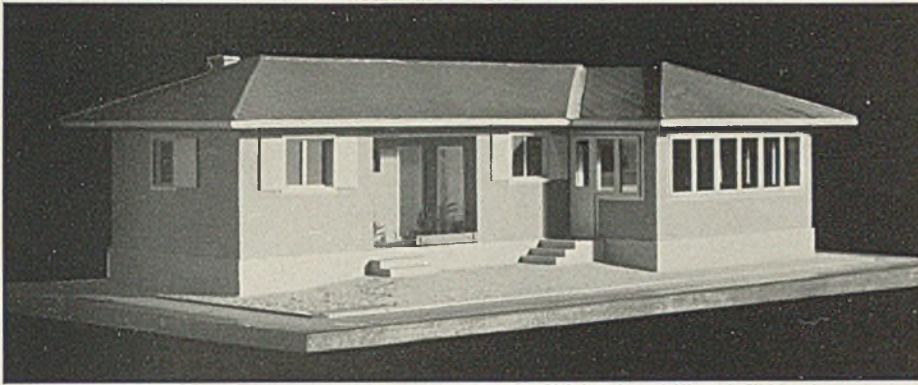


Haus Bembé. Die Südseite mit offenen Fenstern und Türen

Ähnlich wie im kleinen Wochenendhäuschen, das in Heft 11, 1931, gezeigt wurde, wird das Wohnzimmer durch zwei in der Südostecke angeordnete Fenster erhellt — abgesehen von der großen Gartentüre —, nur daß hier alles geräumiger ist. Weißgestrichene Möbel, weißes Kachelöfchen mit blitzenden Messingteilen, selbst das einfache Zeichenbrett fügen sich der behaglich-fröhlichen Geschlossenheit des Raumes.



Haus Bembé. Der Wohnraum mit Eßtisch und Arbeitsplatz

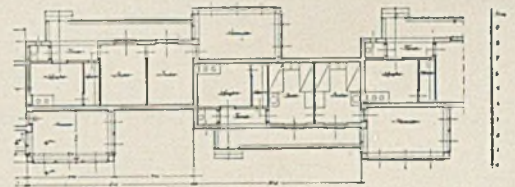
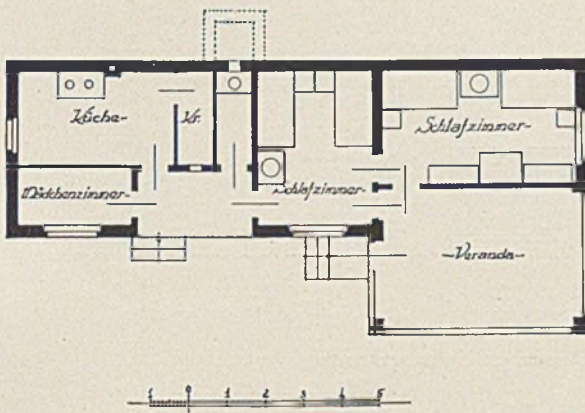


EINFAMILIENWOHNHAUS
Architekt Prof. Ivan K o t s i s ,
Budapest

Ivan Kotsis ist eine der jüngeren Lehrkräfte an der Technischen Hochschule in Budapest, einer der frühesten und entschlossensten Vorkämpfer für die Reformierung des Studienplanes nach deutschem, insbesondere nach süddeutschem Muster (Stuttgart und München).

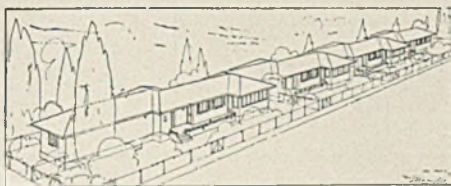
Als Beispiel seiner Arbeitsweise geben wir ein einstöckiges Wohnhaus wieder, das alleinstehend und (als Variante) für den Gruppenbau entworfen wurde.

Das Wohnzimmer ist hier mit „Veranda“ bezeichnet, weil es nach drei Seiten Fenster besitzt. Von ihm aus sind zwei Schlafzimmer direkt erreichbar. Die Wohnsitten sind dort gewiß andere als bei uns, wo ein zwangsläufiger Durchgang in einem der Schlafräume nicht als angenehm empfunden wird.

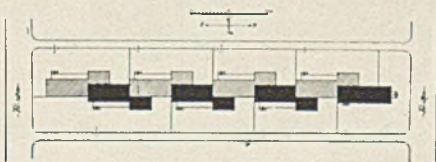


Beispiel einer Aneinanderfügung
von Grundrissen

Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß der Verfasser sehr darauf bedacht ist, durch entsprechende Differenzierung im Grundriß einen guten Windschutz zum Nachbarn und zur Straße hin zu erreichen. Die Gartenfläche ist sehr gering. Unten rechts ist die Aussicht aus der Veranda in den Garten wiedergegeben.



Vogelschaubild

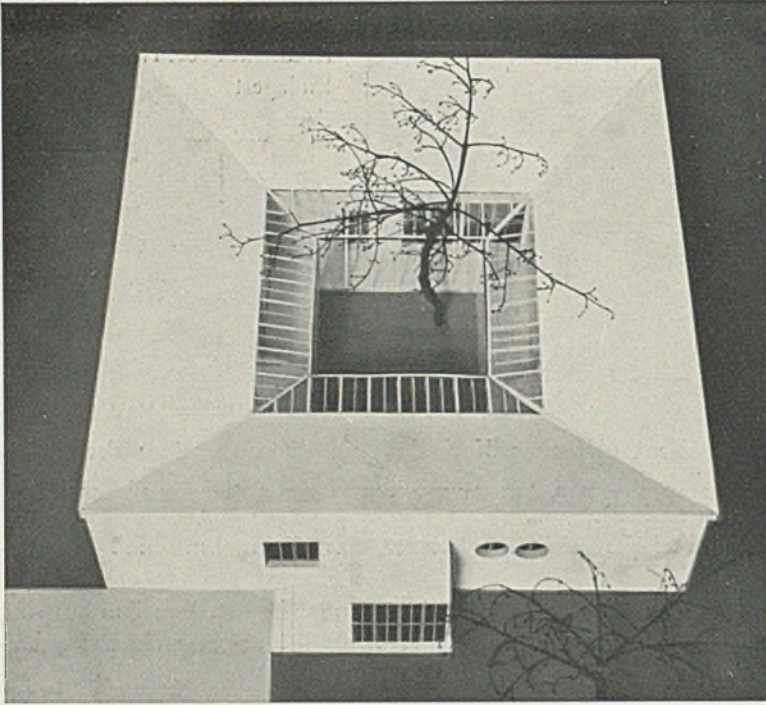


Lageplan einer Siedlungseinheit

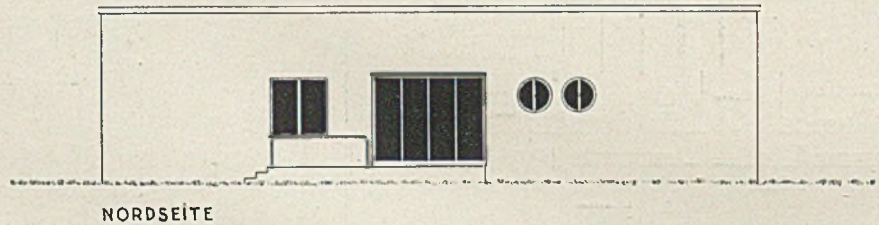


DAS ATRIUMHAUS

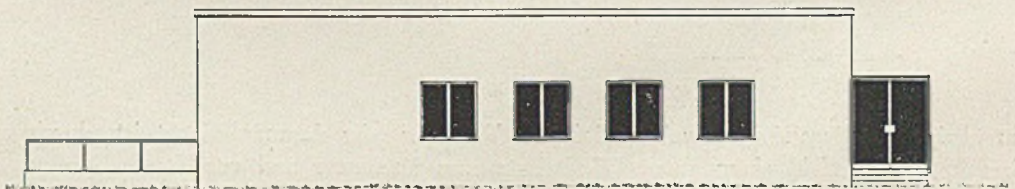
Architekt Gebhard Apprich, Aalen
(Württemberg)



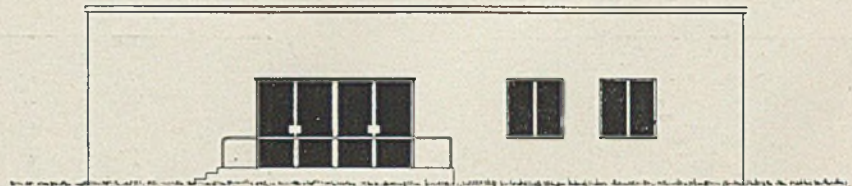
Einzelheiten zum verglasten Umgang
des Gartenhofes siehe Tafel 53



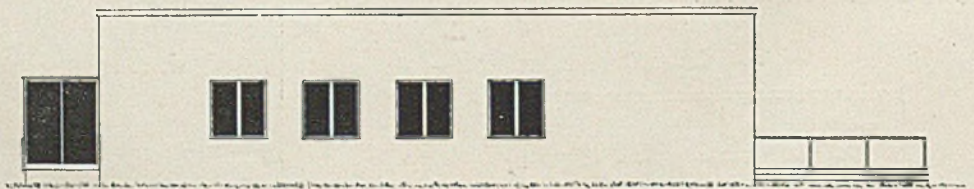
NORDSEITE



OSTSEITE



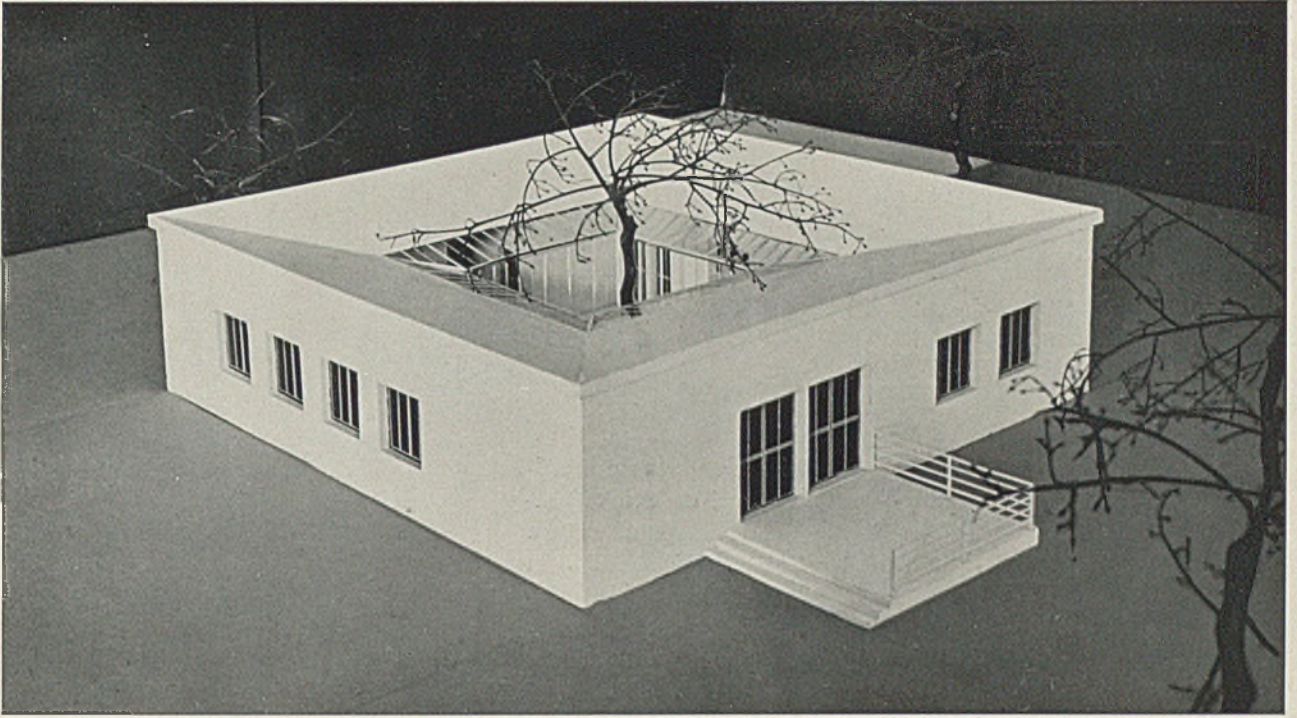
SÜDSEITE



WESTSEITE

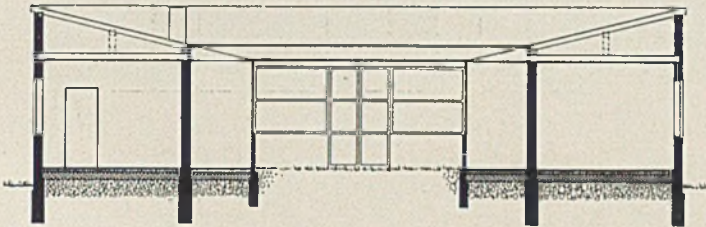
Die Außenansichten

1 0 1 2 3 4 5 MTR.



Ansicht des Atriumhauses von Süden

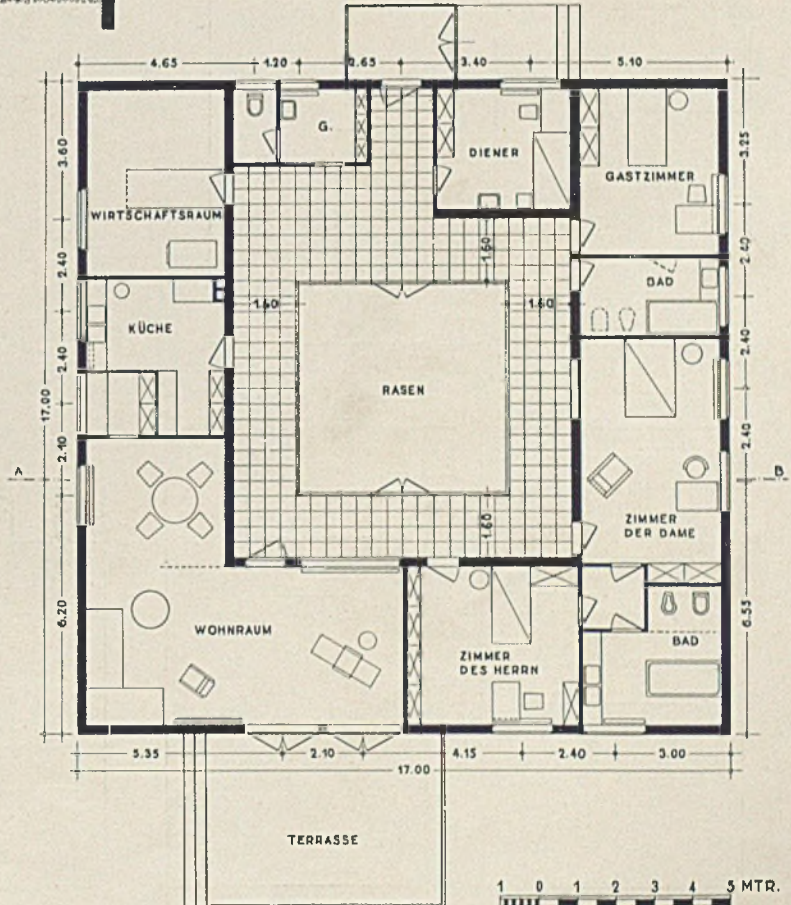
Schnitt und Grundriß des Atriumhauses



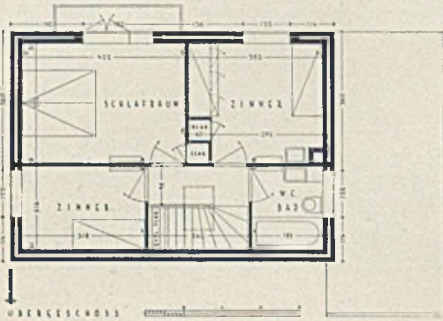
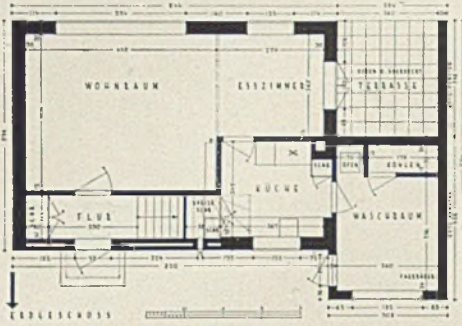
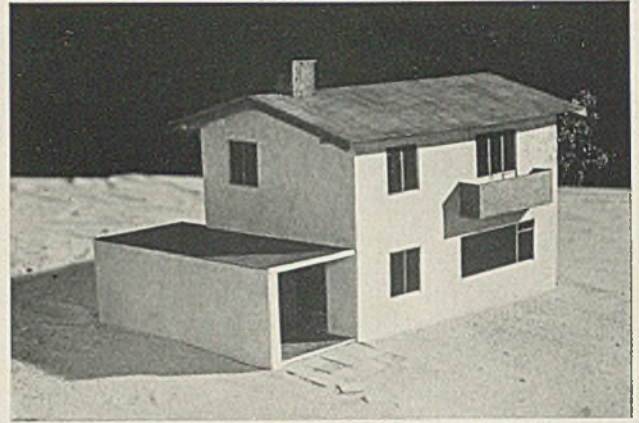
SCHNITT A-B

Als ein weiteres einstöckiges Dauerwohnhaus lassen wir hier in Ergänzung unserer Veröffentlichungen zum gleichen Thema (in Heft 1 und 4) die Arbeit eines württembergischen Architekten folgen.

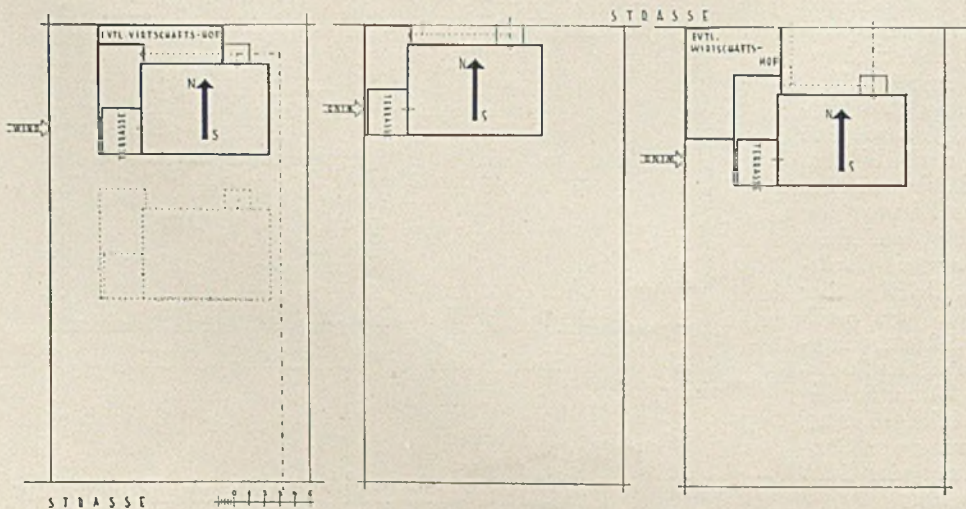
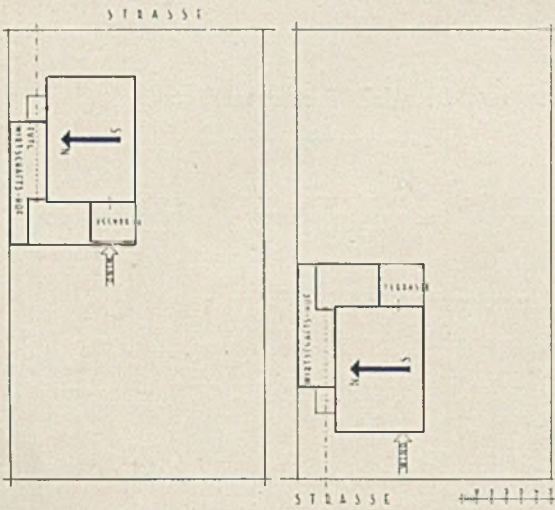
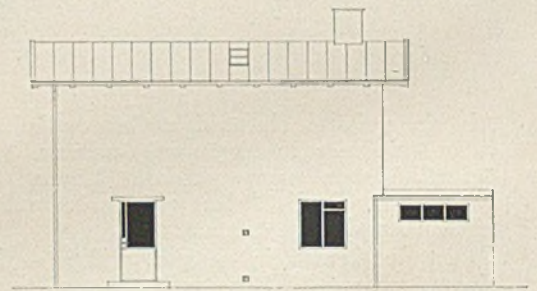
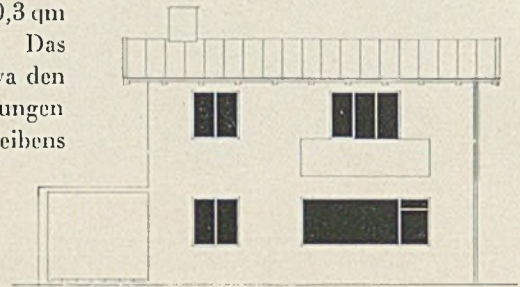
Es ist durchaus kein sparsamer Typ — bei einer überbauten Fläche von 289 qm, einem Rasenstück in der Mitte von 32,50 qm und einschließlich einer Gangfläche von ca. 40 qm sowie Fensteraußenwänden nach vier Seiten mit entsprechendem Bedarf an Gartenland. Das Wohnen vollzieht sich jedoch in diesem Hause sicher in einer besonderen und patriarchalischen Weise, weil alle Räume außer einem Badezimmer auf den gleichen verglasten Umgang münden. Unter der Annahme, daß Norden oben ist, liegen die Wirtschaftsräume und die Ebänische des Wohnraumes nach Westen, der Wohnraum und das Schlafzimmer des Herrn mit Bad nach Süden, das Zimmer der Dame, das zweite Bad und das Gastzimmer nach Osten, Eingang, Dienerzimmer, Garderobe und Abort nach Norden. Infolge der geringen Höhe der Räume und des nach innen zu fallenden, nur flach geneigten, ringsum laufenden Pultdaches ist die kleine Rasenfläche in der Mitte von ca. 5,70 m Seitenlänge gut besonnt, wind- und blickgeschützt, vor allem dann, wenn bei Öffnung der Glaswände der Gang mit 1,60 m auf jeder Seite räumlich auch mit einbezogen wird.



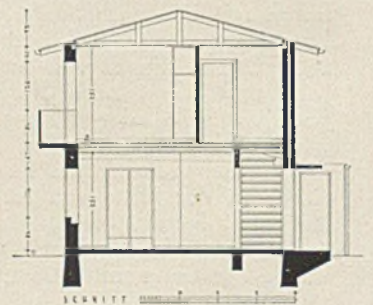
KLEINES EINFAMILIENHAUS IN DÄNEMARK
 von Architekt Schmidt Andersen - Kopenhagen

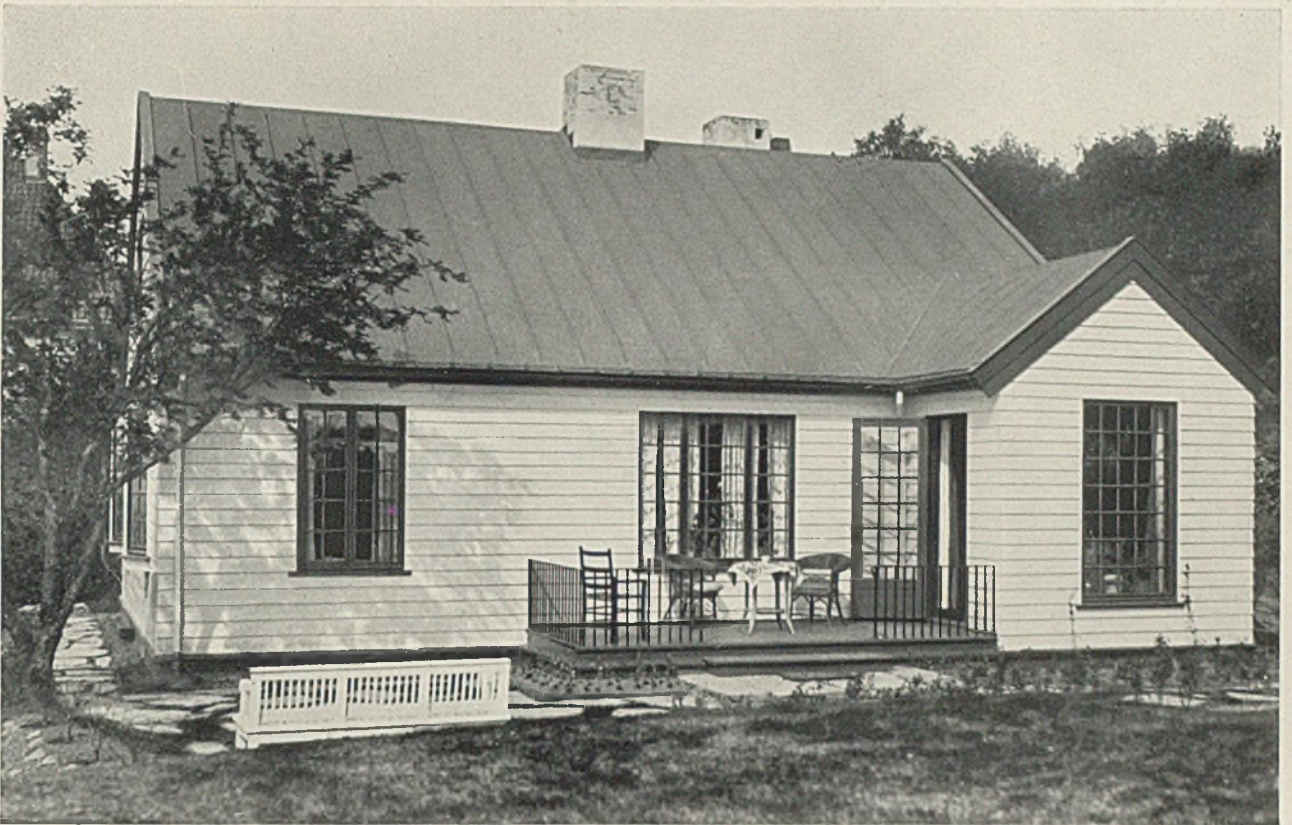


Nichtunterkellertes zwei-
 geschossiges Schrägdach-
 giebelhaus. Fünf Betten.
 Überbaute Fläche 50,3 qm
 im Hauptgebäude. Das
 Haus entspricht etwa den
 Programm - Forderungen
 des Preisausschreibens



„Das billige kleine Haus“
 in München. Auf Wunsch
 des Herausgebers hat der
 Architekt die Stellung des
 im Grundstück bei ver-
 schiedenen Himmelsrich-
 tungen angedeutet (siehe
 Lagepläne).



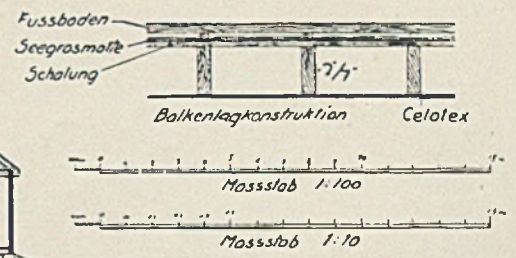
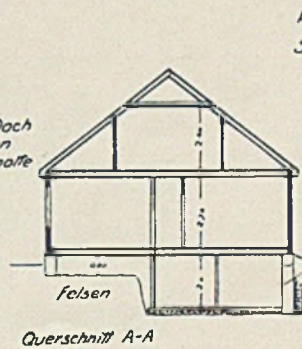
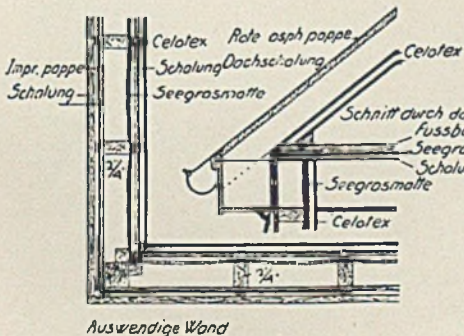
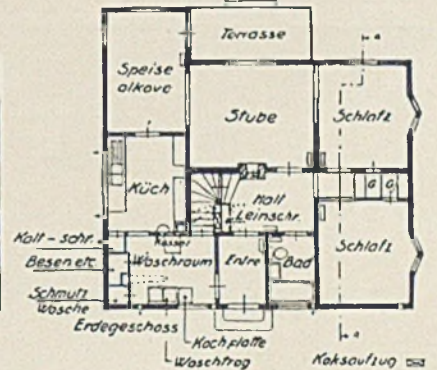
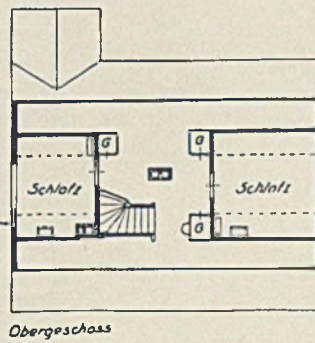
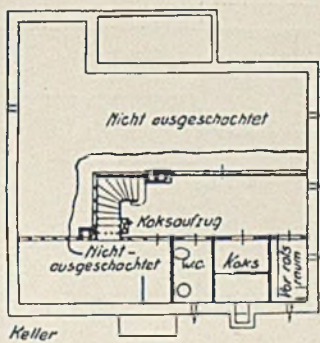


EINFAMILIENHAUS IN NORWEGEN

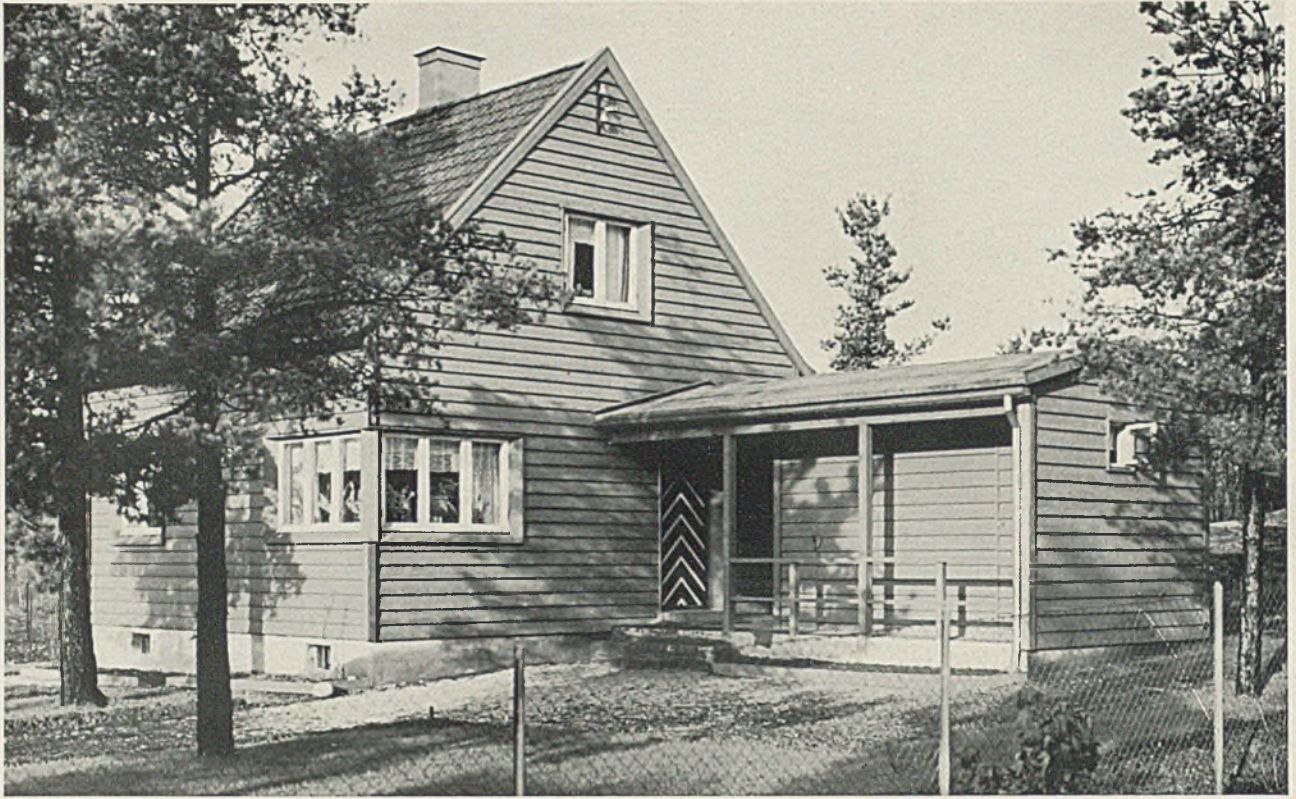
von Professor Andreas Bugge-Trondjem

Um eine kleine Halle mit einläufiger Treppe zum Dachgeschoß gruppieren sich Wirtschafts-, Wohn- und Schlaf-räume sowie Nebengelasse. Die Terrasse vor dem Wohnzimmer ist durch den vorgezogenen „Speisealkoven“ gut windgeschützt. Interessant ist die Konstruktion des Außenwandholzskelettes und der Decke mit schmalen, hohen Bohlen, in geringen Abständen voneinander angeordnet.

Das Äußere macht mit seiner weißgestrichenen horizontalen Brettverschalung und dem roten Asphaltpappdach einen überaus freundlichen und behaglichen Eindruck. (Anm.: Die in der Zeichnung genannten Maßstäbe 1:10 u. 1:100 sind hier auf 1:30 und 1:300 verkleinert.)



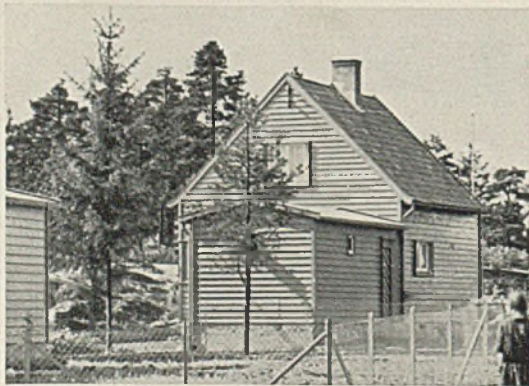
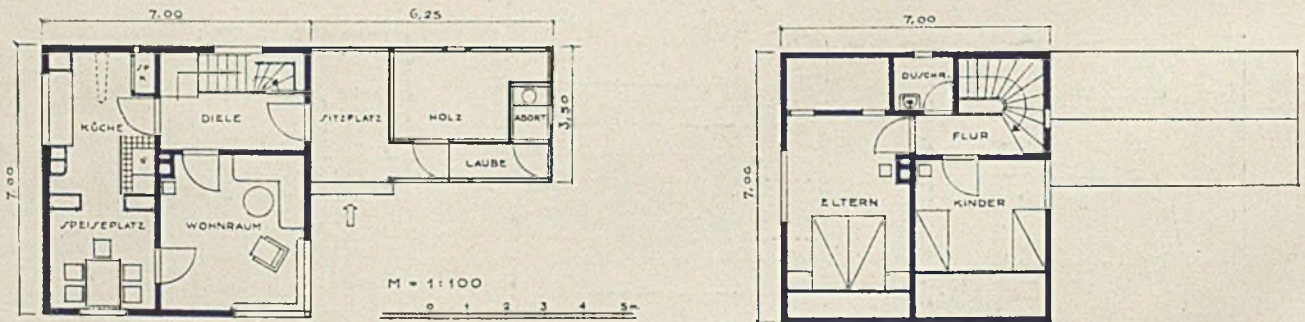
Konstrukt-Schema
Maassst. 1:10
Das Haus
Maassst. 1:100
120m² Einzelwohnhaus
des professor Andr. Bugge
Trondjem mai - 28
Andr. Schnigel



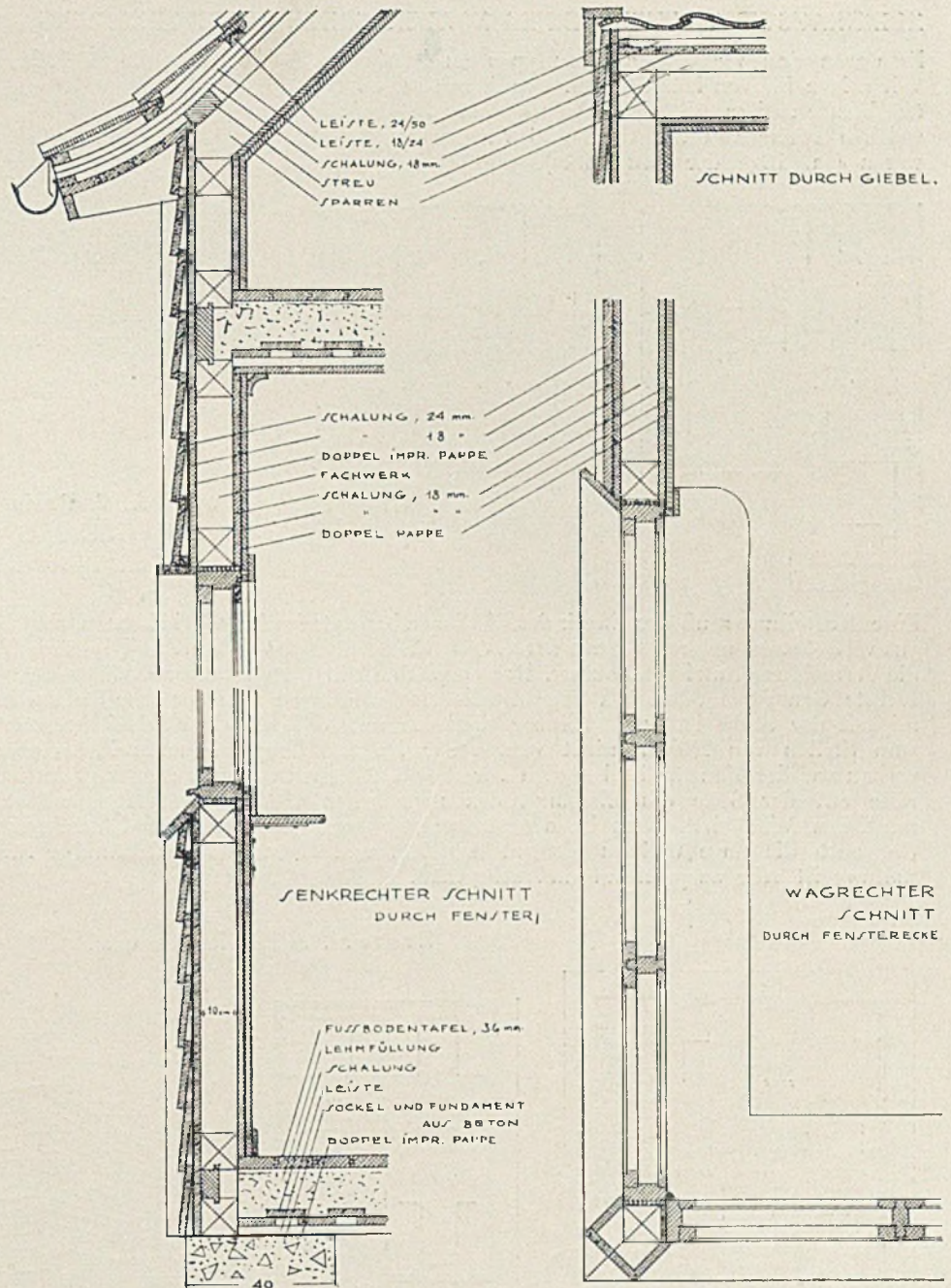
ARBEITERWOHNHAUS MIT STALLANBAU IN NORWEGEN

Architekt Arne Pedersen, M.N.A.F., Oslo

Dieses Arbeiterhaus stellt einen Typ aus einer von der Aktiengesellschaft Borregaard für ihre Arbeiterschaft als Gartenstadt 1928 erbauten Siedlung dar. Wie es in solchen Fällen in Norwegen üblich zu sein scheint, wurden die Häuser zum halben Selbstkostenpreis dem einzelnen, zu einem festen Arbeiterstamm gehörenden Arbeiter in Eigentum gegeben, wobei noch die Kosten für Geländeerschließung einschließlich Straßenbau und Verlegung der Leitungen und Kanalisation von der Gesellschaft getragen werden.



Arbeiterwohnhaus
mit Stallanbau
in Norwegen
Architekt A. Pedersen



Einzelheiten der
Außenwand- und
Deckenkonstruktion

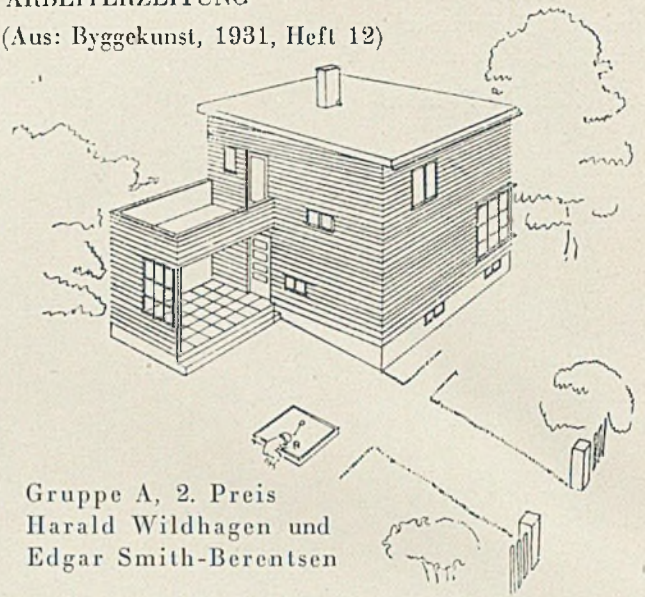
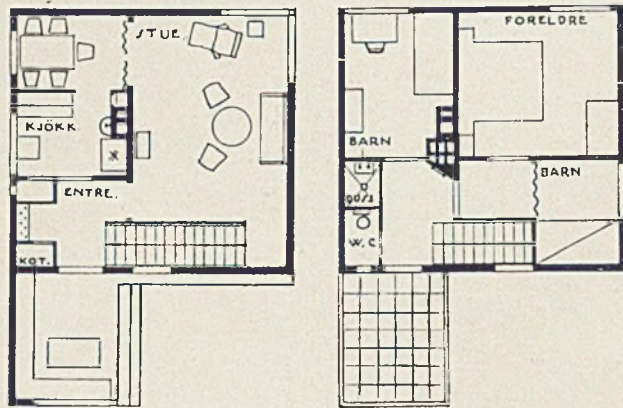
Die Außenmaße des Hauses betragen 7:7 m, die überbaute Fläche ist 49 qm (Hauptgebäude ohne Anbau). Der Hauseingang liegt neben dem gedeckten Sitzplatz, welcher das Haus trennt von der Holzlege und dem Abort mit vorgelegter Laube im Anbau. Die Diele mit Treppe ist geräumig. Von ihr sind direkt zugänglich Küche und Wohnraum. Der Speiseplatz ist von der Küche mittels eingebauter Schränke getrennt. Er kann, weil er von der Küche gut zu übersehen ist, untertags auch als Spielzimmer für die Kinder unter Aufsicht der Mutter benutzt werden. Der Wohnraum mit Eckfenster nach Osten und Süden wird auf diese Weise mehr dem eigentlichen „Wohnen“ zur Verfügung stehen. Das Haus hat keinen Keller.

Das Äußere dieser Holzhäuser wirkt knapp, schlicht und freundlich. Das Dach krägt nur wenig über den Giebel vor und ist hier mit breitem Deckbrett versehen. Breiter läßt schon — als Wetterschutz — das Traufgesims vor. Die horizontale Bretterschabung gibt dem Hause ein sehr bodenverbundenes, gelagertes Aussehen. Konstruktion: Holzskelettbau mit doppelter äußerer (gekreuzter) und innerer Schalung und jeweils dazwischengelegter Dachpappe. Dies ist eine in den Nordländern auch bei starkem Wind und großer Kälte bewährte Konstruktion, der jeder Zimmermann gewachsen ist und für die es überall Holz genug gibt. Die Fenster haben feststehende Stöcke und nach außen und innen schlagende Fensterflügel. Die Schalungsbretter haben kein Profil.

KLEINHAUSWETTBEWERB EINER NORWEGISCHEN ARBEITERZEITUNG

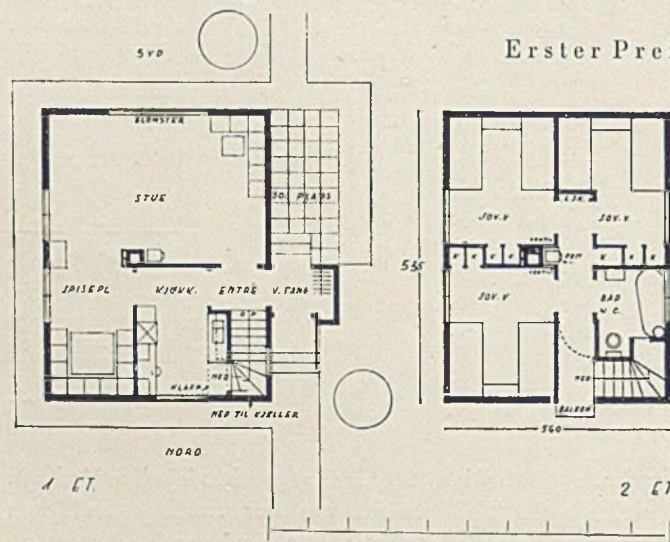
Es waren drei verschiedene Haustypen zu bearbeiten. Wir zeigen hiervon lediglich den Typ A mit ca. 60 qm überbauter und ca. 48 bis 50 qm nutzbarer Fläche, für welchen Preise von insgesamt 650 Kronen ausgesetzt waren (ca. 10% der Bausumme).

(Aus: Byggekunst, 1931, Heft 12)

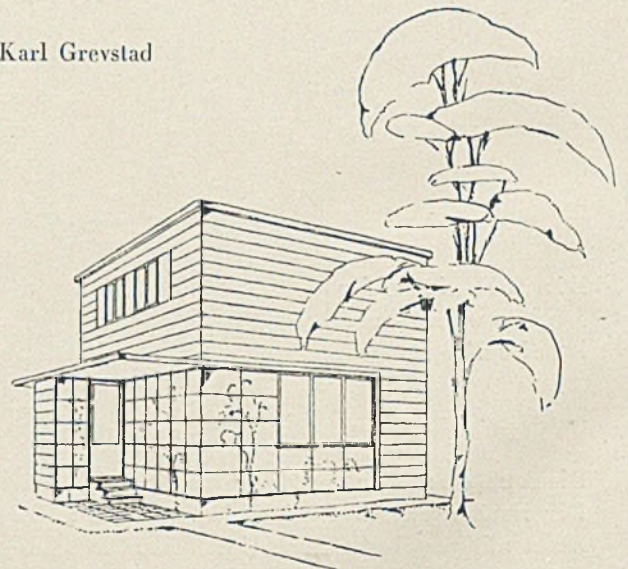


Gruppe A, 2. Preis
Harald Wildhagen und
Edgar Smith-Berentsen

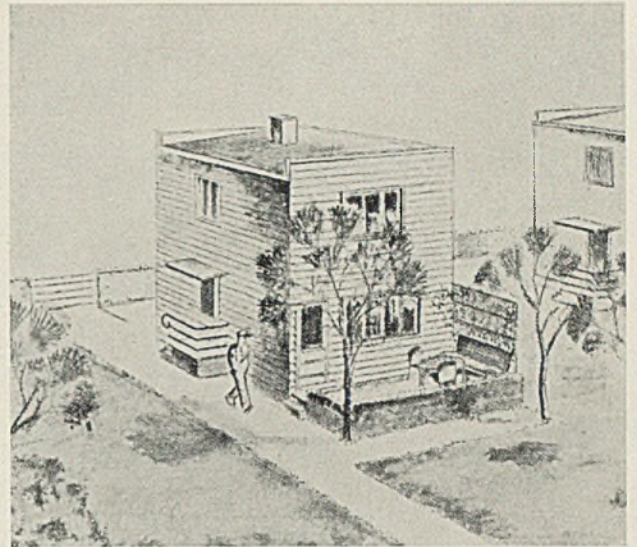
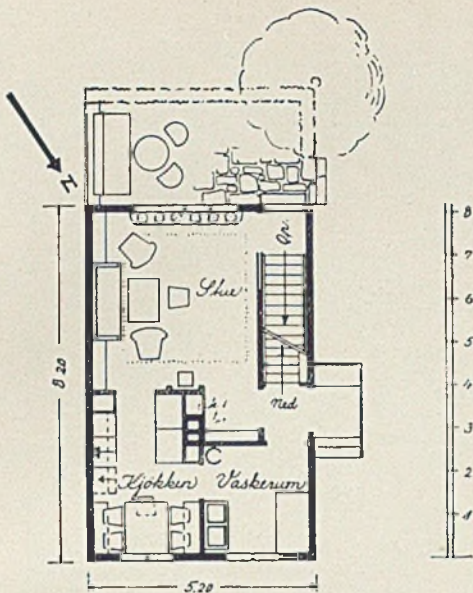
Eine Beurteilung muß den Zweck des Wettbewerbes stets im Auge behalten: Kleine billige Häuser nahe einer noch gut vertretbaren unteren Grenze der Größe, Billigkeit, Behaglichkeit und Bekömmlichkeit zu schaffen. Wichtig ist die Vermeidung nutzlosen Raumes. Der Vorraum wirkt trotz relativer Größe nicht weiträumig, weil er nicht einfachste Grundform, sondern verschiedene Ausbuchtungen an einer sehr kleinen Kernfläche zeigt. Die Weiträumigkeit der Stube ist nur scheinbar, weil ihr unterer Teil schlecht belichtet und als reine Verkehrsfläche auch zum Stellen von Möbeln nicht verwendbar ist. Die Treppe ist zu breit, der obere Flur zu groß. Der Verandavorbau vor der Haustür ist lediglich für dessen Wetterschutz zu aufwendig. Auch ist anzunehmen, daß die Terrasse auf der Seite des Eingangs, den man selten nach Süden zu legen pfl egt, wenig Sonne, aber viel ungemütlichen Wind hat. Gut ist die gegenseitige Lage von Wohnraum, Eßnische und Küche und des Kamins. Gut auch die Lage und ausreichend die Zahl und Größe der Schlafzimmer für 4—5 Betten. Die äußere Gestaltung ist sehr ansprechend und zeitgemäß.



Erster Preis. Karl Grevstad

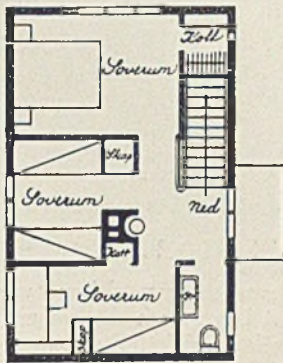


Bis auf die Lage des Fensters im rechten Schlafrum (Süd- statt Westlage wäre leicht durch Hintereinanderstellen der Betten an der Westwand zu erzielen) handelt es sich hier um eine gewiß ganz ausgezeichnete Lösung. Die überbaute Fläche beträgt ca. 30 qm, der umbaute Raum (ca. 6,50 m Rechnungshöhe) 195 cbm, was bei 20 M. je cbm ca. 3900 M. reine Baukosten bei sehr sparsamer Ausführung und Bauleitung ausmachen würde; also ein Haus für ca. 4000 M. Im Erdgeschoß sind Wohn- (Südost) und Wirtschaftsteil (Nordwest) klar getrennt. Die große Stube mit ca. 4:6 m = 24 qm Fläche hat richtige Belichtung, gute Stellwände, aber vielleicht eine noch verbesserungsfähige Anordnung des Wohn- und Verkehrsraumes. Sehr praktisch liegt die Speisenische, die — untertags — auch gut als Kinderspielnische unter Aufsicht der Mutter in der Küche benutzt werden kann (2,2×3,6 = ca. 8 qm). Die Kochküche mit ca. 8 qm, was sogar noch dem englischen Mindestmaß entspricht, und der Vorraum mit Treppe (ca. 4 qm), sind mit zusammen 12 qm des Wohnraumes sehr gut und sparsam bemessen. Im Obergeschoß liegen 3 Schlafzimmer mit zusammen 6 Betten und das Bad mit Abort. Die Heizfrage ist bei zentralem Kamin oben gut gelöst; ein das Obergeschoß temperierender Ofen steht auf dem Flur, also von dort heizbar. Richtig ist auch die Lage des Herdes zum Kamin, weil die Rauchgase und Küchendünste nicht gegen die, sondern mit der Hauptwindrichtung gleiten.

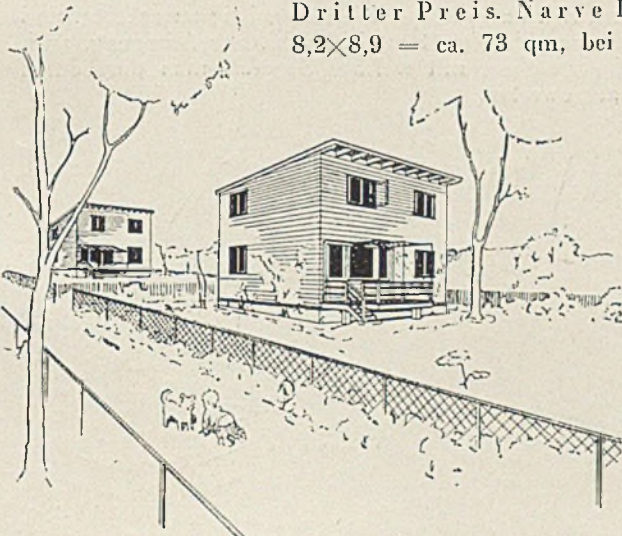


Erster Ankauf. H. N. Bratlie, guter Doppelhaustyp
 $8,2 \times 5,2 = \text{ca. } 42,5 \text{ qm}$ überbaute Fläche; bei 6,5 m Rechnerhöhe = ca. 275 cbm je 20 M. = 5500 M.

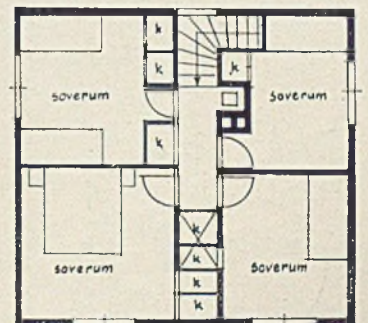
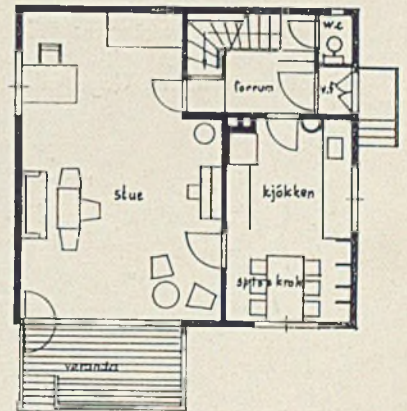
Wiederum eine klare Trennung von Wirtschafts- und Wohnteil. Die Küche enthält hier noch die Speisenische; ein Wasch- und Spülraum ist abgesondert. Abort und Waschgelegenheit sind wie beim ersten Preis wieder nur im Obergeschoß, was beim kleinen Hause aber praktisch ist. Sehr zweckmäßig ist der Kamin in der Mitte angeordnet. Während ein ausreichender Wind- und Kälteschutz durch Anordnung des Hauptwohnraums nach der Sonnenseite und geschlossener Außenwände mit wärmeisolierenden Räumen (Vorraum, Treppe, Waschraum, Abort) nach der Wetterseite gegeben ist und auch der Sitzplatz im Freien vor dem Wohnzimmer unter diesem Gesichtspunkt angelegt ist, fällt es auf, daß Stube und Hauptschlafraum nur je ein Südwestfenster aufweisen, also keine Morgensonne, sondern nur die heiße Nachmittagssonne einlassen. Der eine zweibettige Schlafraum mit ca. 6,5 qm Fläche ist entschieden zu klein. Diese Mängel lassen sich jedoch leicht beheben.



Dritter Preis. Narve Ludvigsen
 $8,2 \times 8,9 = \text{ca. } 73 \text{ qm}$, bei 6,5 m Rechnerhöhe
 = ca. 475 cbm



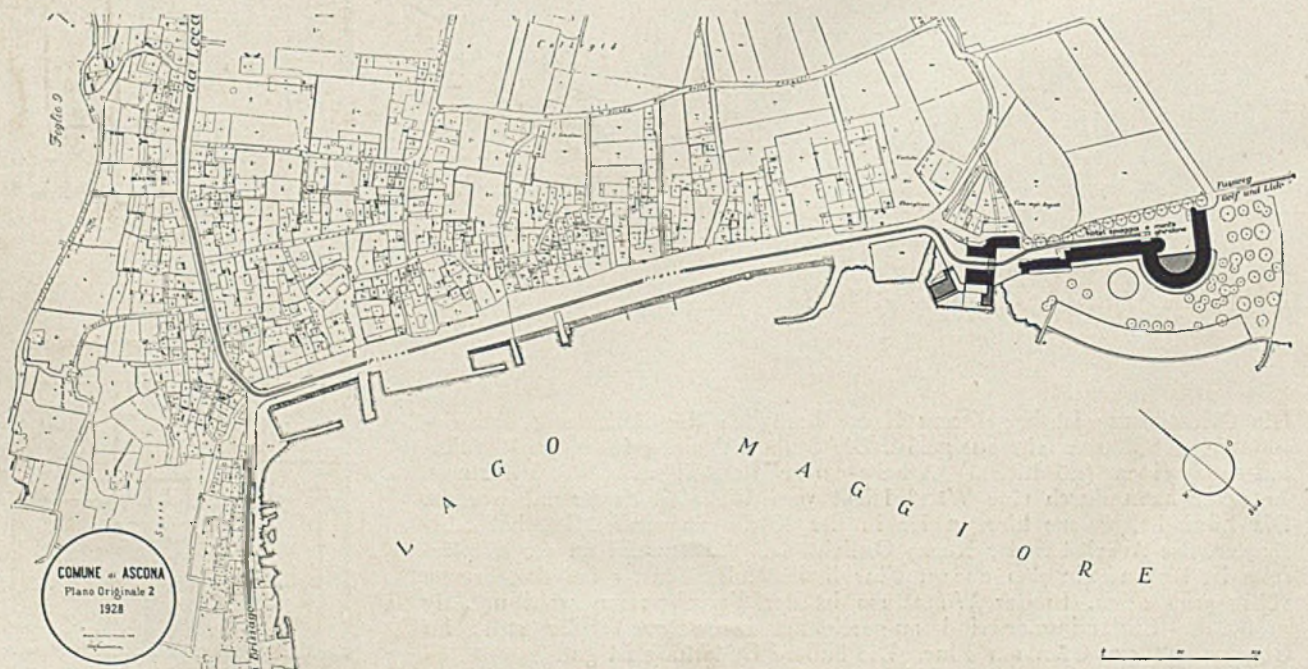
Die Orientierung ist bei diesem Hause bezüglich der Belichtung und Besonnung der Räume sehr gut gelöst. Die Stube hat einen (südlichen) Wohn- und einen (nördlichen) Arbeits- oder Leseteil mit Westbelichtung. Letzterer kann durch eine Wand leicht vom Wohn- und Leseteil abgetrennt werden. Die Eßnische, welche hier wieder in der Küche angeordnet ist, hat Süd- fenster, der Arbeitsteil der Küche Ostlicht. Die Außenwand an der Wetter- seite ist bis auf ein den oberen Flur belichtendes Fenster bei der Treppe völlig geschlossen. In der Wohnstube ist der Verkehrsraum wohl unnötig groß, die Schlafzimmer sind ausgezeichnet bemessen. Wieder steht im Obergeschoß ein Ofen am Flur. Die äußere Gestaltung ist gut.

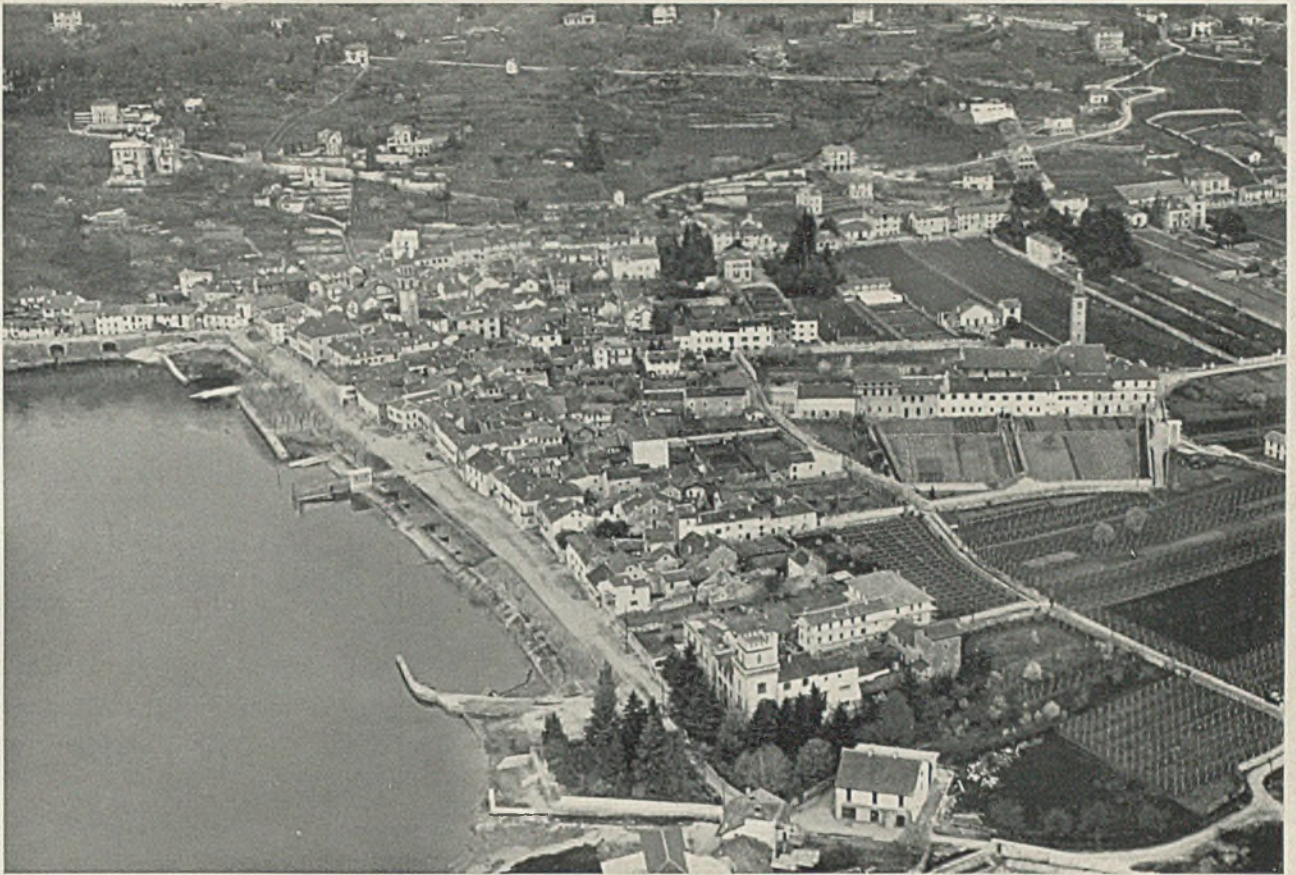




ZWEI BAUTEN DER ERHOLUNG AM LAGO MAGGIORE

Die Güter, welche wirtschaftliche Prosperität erzeugen, müssen sich nicht in Kohlevorkommen, Eisengewinnung oder Herstellung von Maschinen, Stiefeln und ähnlichem erschöpfen. Ein solches Gut kann auch die warme Winter- und Frühjahrssonne sein, eine durch hohe Berge vor kaltem Wind und schlechtem Wetter geschützte und sei es durch einen See oder durch Wald oder Bauten der Menschen anziehende Gegend. Da viele Deutsche und Nordschweizer südliche Gegenden immer wieder aufsuchen, nicht etwa allein aus Renommiersucht, sondern einfach, um einmal alle diese Herrlichkeiten, die dort in ihrer eigenen Heimat fehlen, hier aber selbstverständlicher Bestandteil der Landschaft sind, zu haben, sich darin körperlich und geistig zu erholen, und weil hierdurch wertvolles Wirtschaftsgut uns im Norden verloren geht, lohnt es sich wohl, zur Anregung, auch unsere „Naturschätze“ dieser Art besser zu nützen, darauf hinzuweisen, mit welcher Sorgfalt man dort daran geht, diese schönen Gegebenheiten weiter systematisch auszuwerten.

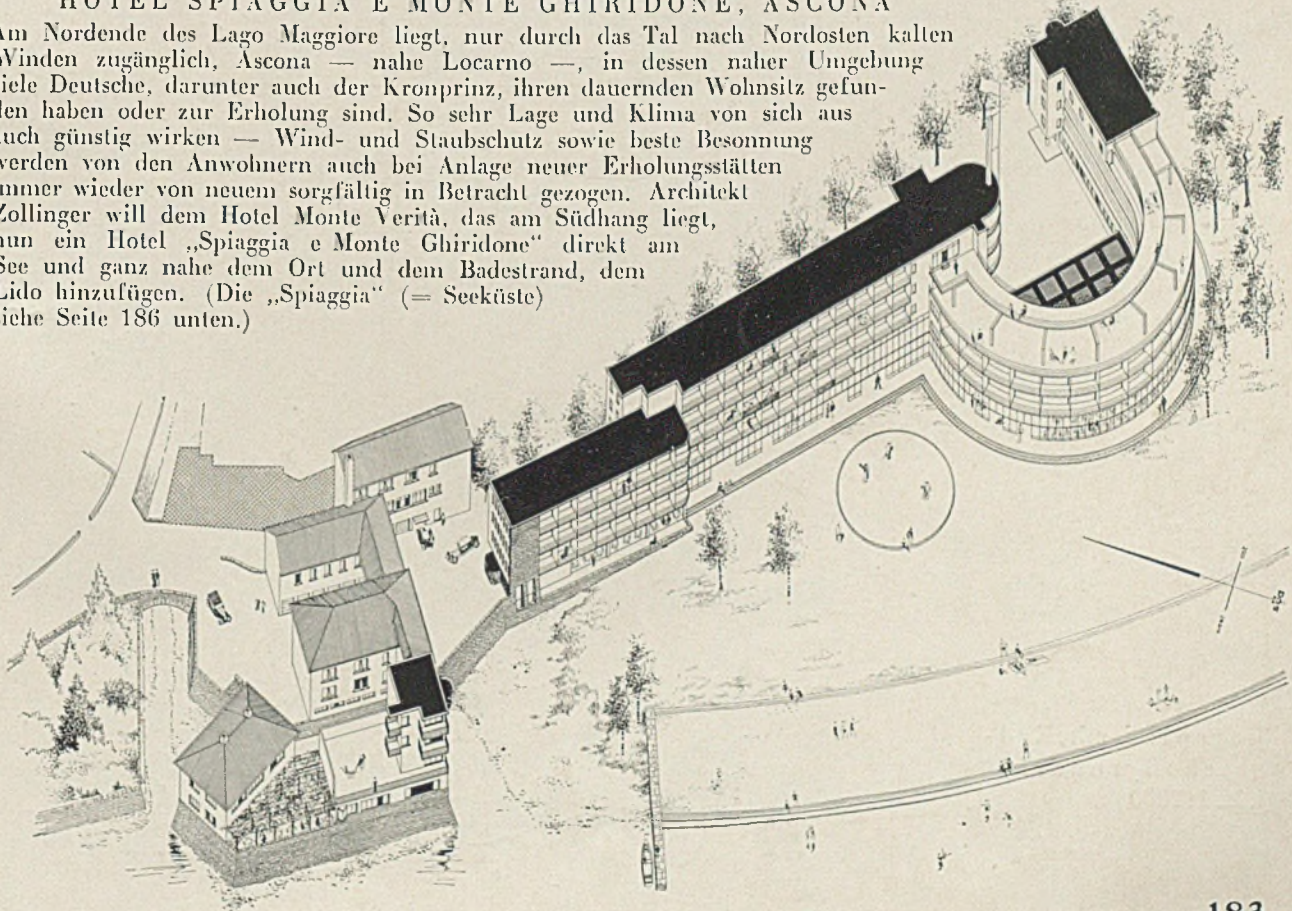


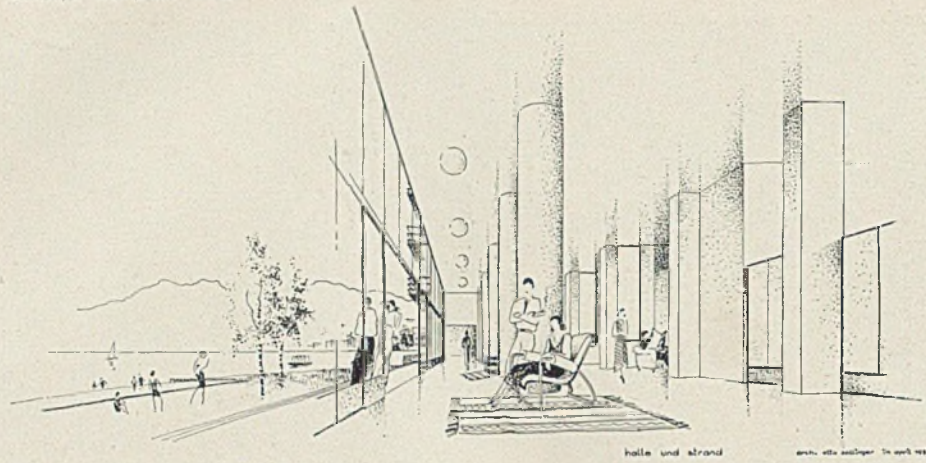


Blick von Nordwesten (S. 182) und Südosten (Luftbild S. 183) auf Ascona. Das Baugelände schließt an die untere Bildmitte an.

HOTEL SPIAGGIA E MONTE GHIRIDONE, ASCONA

Am Nordende des Lago Maggiore liegt, nur durch das Tal nach Nordosten kalten Winden zugänglich, Ascona — nahe Locarno —, in dessen naher Umgebung viele Deutsche, darunter auch der Kronprinz, ihren dauernden Wohnsitz gefunden haben oder zur Erholung sind. So sehr Lage und Klima von sich aus auch günstig wirken — Wind- und Staubschutz sowie beste Besonnung werden von den Anwohnern auch bei Anlage neuer Erholungsstätten immer wieder von neuem sorgfältig in Betracht gezogen. Architekt Zollinger will dem Hotel Monte Verità, das am Südhang liegt, nun ein Hotel „Spiaggia e Monte Ghiridone“ direkt am See und ganz nahe dem Ort und dem Badestrand, dem Lido hinzufügen. (Die „Spiaggia“ (= Seeküste) siehe Seite 186 unten.)



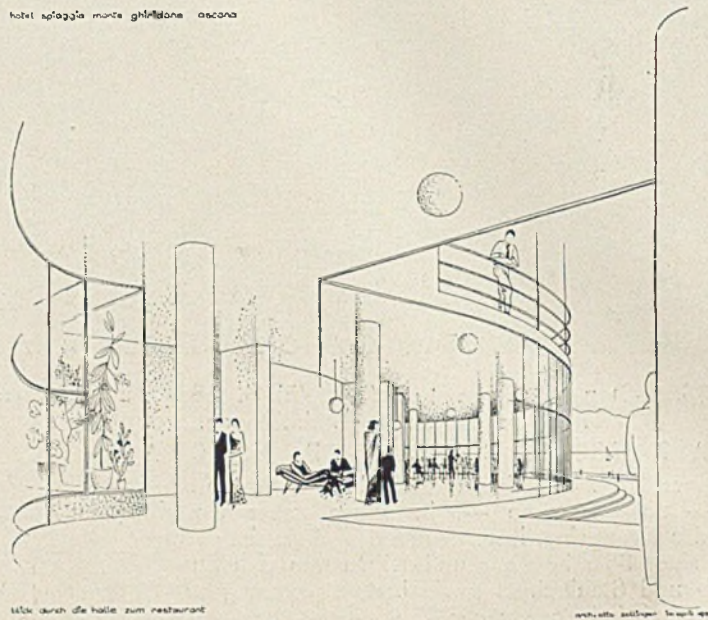


Hotel Spiaggia e Monte Ghiridone

Architekt Zollinger, Saarbrücken-Zürich

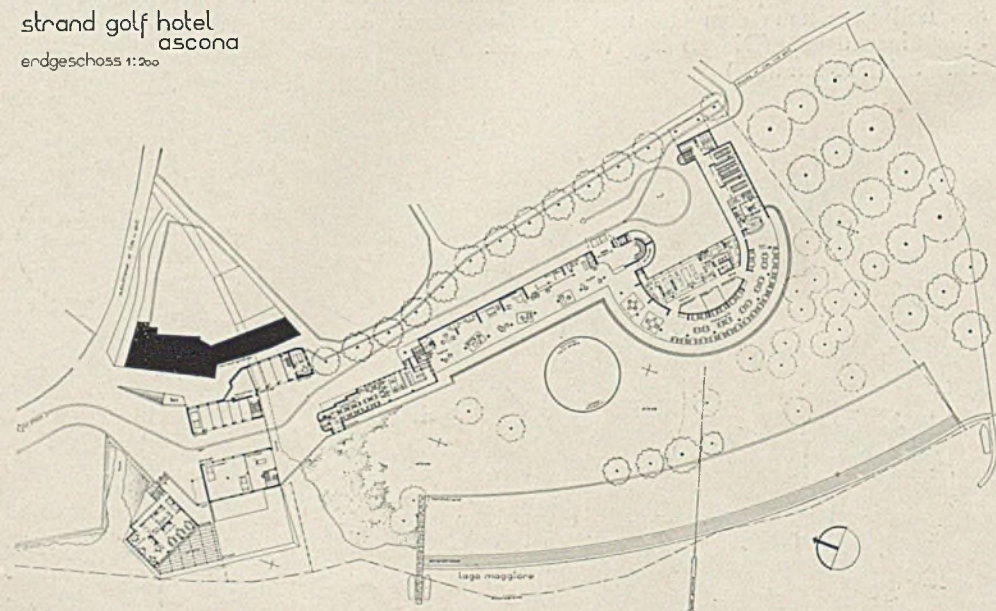
Die große und hohe Hotelhalle mit freiem Blick auf den Badestrand und den See kann im unteren Teil der Glaswand ins Freie weitgehend geöffnet werden:

hotel spiaggia monte ghiridone ascona



Das Restaurant ist dieser Halle südöstlich angeschlossen mit wundervollem Rundblick. Der Pfeil nach unten weist zum Monte Ghiridone.

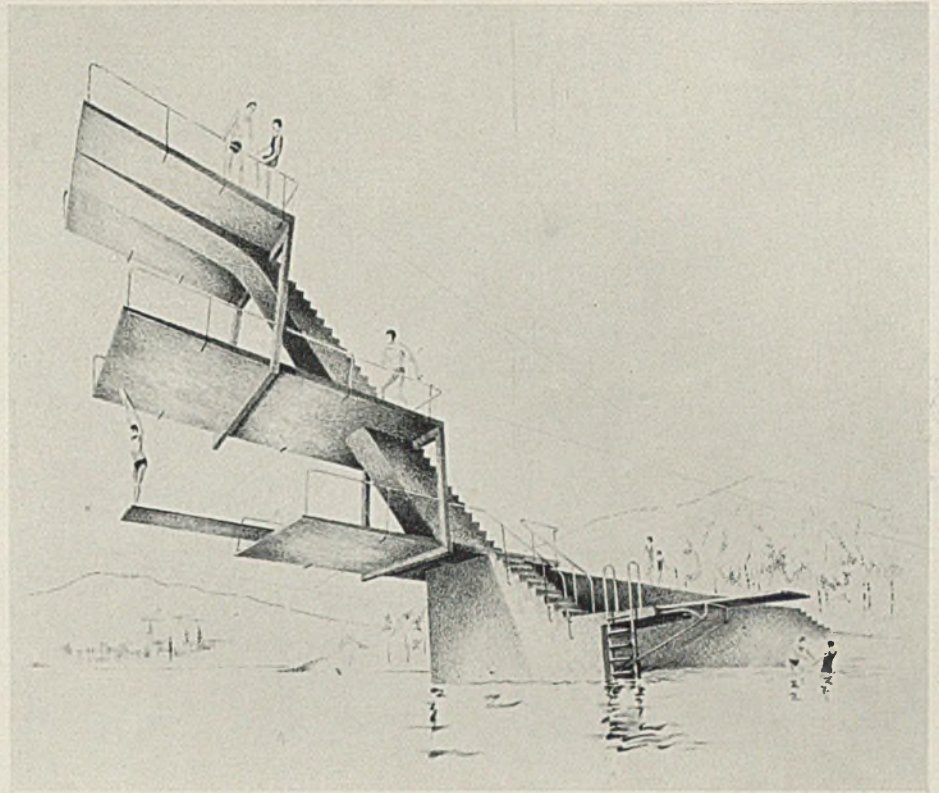
strand golf hotel
ascona
endgeschoss 1:200



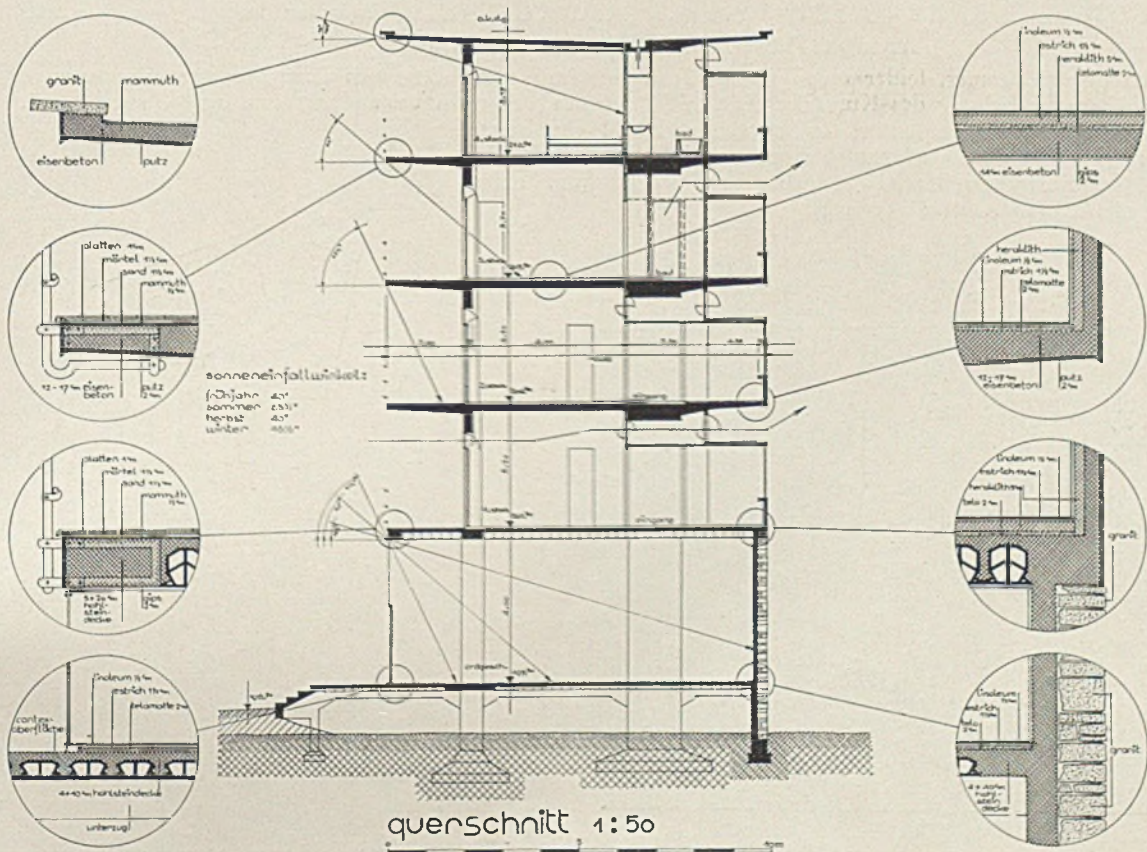
Lageplan mit Erd-
geschoßgrundriß
i. M. 1:2000

Hotel Spiaggia
Springturm für
Badende

(Zollinger hat auch das
schöne Bad mit Betonsprung-
turm bei Vevey am Genfer
See erbaut.)



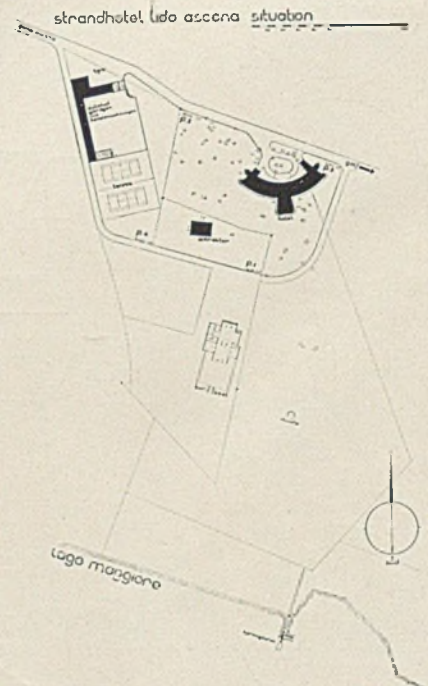
Querschnitt i. M. 1:200 mit Konstruktionseinzelheiten i. M. 1:40





KASINO UND KURSAAL „LIDO“ AM LAGO MAGGIORE (zwischen Locarno und Ascona)
Architekt Otto Zollinger, Saarbrücken-Zürich

Das Bild unten (Vergrößerung, leider etwas unscharf) wurde im Vorfrühling vom Dampfer aus aufgenommen und zeigt die nähere Umgebung des Kursaals: eine mit Erlen und Pappeln bestandene Landzunge, welche, mit ihrem breiten Strand im Windschatten der Bäume und voll der Sonne und dem See zugewandt, wohl als ideale Badestelle gelten kann. Wie der Lageplan zeigt, ist hinter dem Kasino inmitten von Weiden und Erlen ein weiteres Hotel, „Lido Ascona“, gedacht.



Blick vom Dampfer auf das Kasino

Lageplan (Süden ist unten)



BERGHOTEL PRÄTTSCHLI (OBERHALB AROSA)

Architekten: F. Fischer, Locarno, Mitarbeiter Fr. Rüeeggesser, Zürich und Morcote

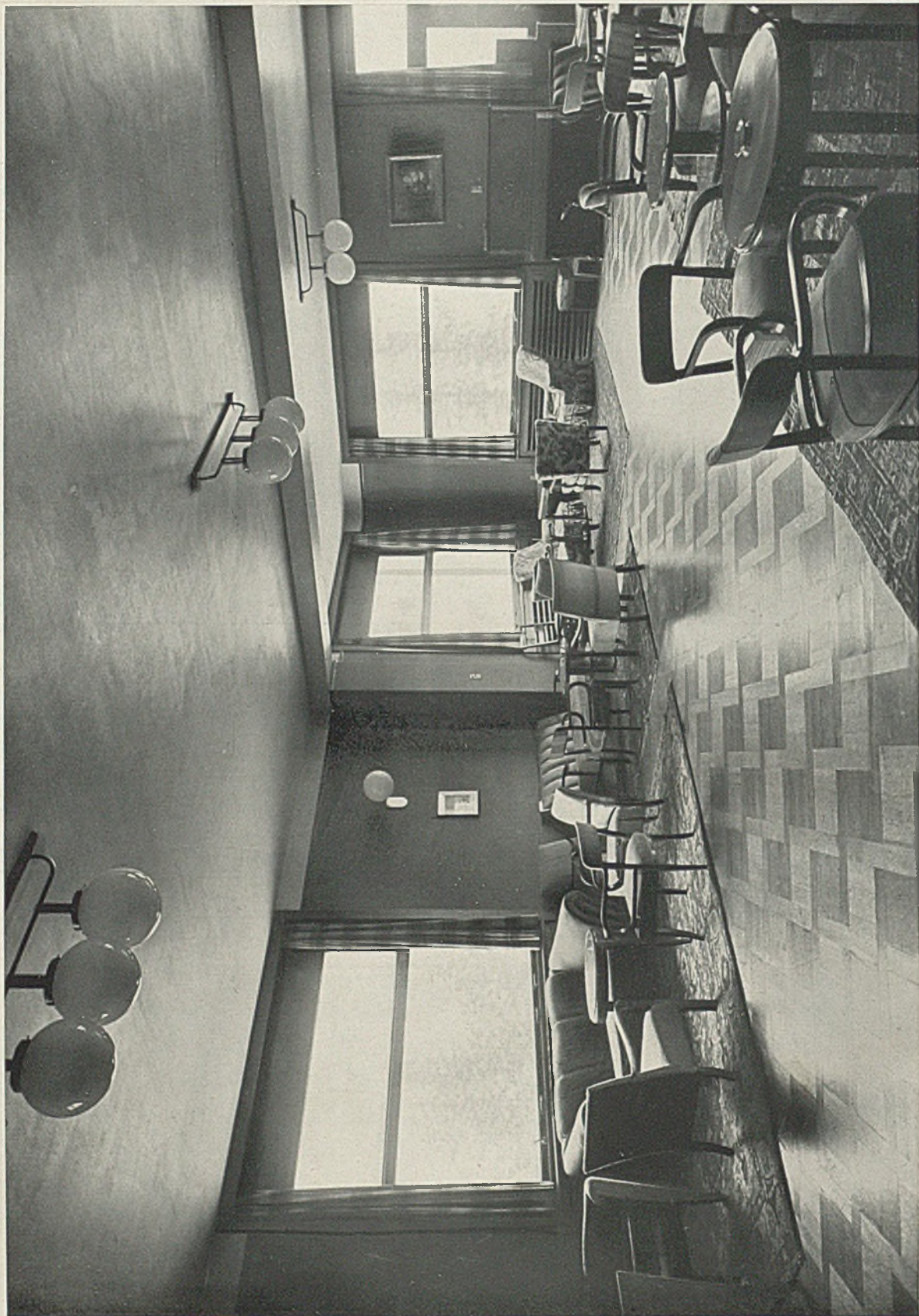
Die aufstrebende Entwicklung des Höhenkurortes Arosa, die in erster Linie der Stadt Chur zu danken sein dürfte, wo die schöne Arosabahn beginnt, wird am besten durch seine neuen hellen, farbigen und großzügigen Hotelbauten charakterisiert, die wohlthuenderweise die früheren mißgestalteten Hotel-„Chalets“ zu ersetzen beginnen. Das flache Dach entspricht ästhetisch der Gegend und konstruktiv den Schneeverhältnissen besser als das Schräg- und Steildach. Einer der größten und an höchsten gelegenen (1930 m ü. Meer) Bauten dieser Art ist das von Juli bis Dezember 1930 auf den Fundamenten und Mauern des alten Chalet-Hotels am Fuße ausgezeichnete Skihänge am Tschuggen und inmitten ausgedehnter Waldungen mit vielen ebenen Spazierwegen errichtete neue Hotel Prättschli. Architekt Ferdinand Fischer hatte die gesamte Oberleitung und die Bauleitung in Händen. Der Entwurf und die künstlerisch-technische Durcharbeitung erfolgte durch Architekt Rüeeggesser. Das Hotel wird allen modernen Ansprüchen gerecht. Vor allem ist ein eingehendes Studium der Verkehrs- und Betriebsführung zu empfehlen. Es gibt 60 Fremdenzimmer für normalerweise 80 Gäste. In den (älteren) Nebenhäusern haben weitere 40 Gäste Platz. Eine Erweiterung durch Aufbau ist jederzeit möglich.



Lageplan von Hotel und Nebenhäusern. (Grundrisse Tafel 43.)

Rechts Blick vom Obersee bei Arosa zum Prättschlihotel und zum Tschuggen.





Berghotel Prätschli, Arosa. Die Wohnhalle

Architekten Fr. Rüeeggger und Ferd. Fischer